

# Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen - Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 82.

Verlags-Versprecher No. 2953.

Donnerstag, den 18. Februar.

Redaktions-Versprecher No. 52.

1904.

## Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

### Der russisch-japanische Krieg.

n. Wien, 15. Februar.

Der russisch-japanische Krieg, der das Interesse der ganzen Welt auf den asiatischen Kriegsschauplatz gelenkt hat, äußert seinen Einfluß naturgemäß auch bei uns. Die Herren Delegierten aus Ungarn, die gegenwärtig in Wien tagen, haben mit doppelter Aufmerksamkeit den Eröffnungen des gemeinsamen Kriegsministers v. Pittelich und des Feldzeugmeisters v. Kropatschek gelauscht, und jene Ausführungen, welche der Kriegsminister den Delegierten über militärische Angelegenheiten intimer Natur mit Ausschluß der Öffentlichkeit in geschlossener Sitzung zu geben pflegt, nahmen heuer eine ganz besonders lange Zeit in Anspruch. Man hört davon, daß sich die ungarischen Delegierten, und allen voran der Haupt-Abstraktionist Gabriel v. Ugron, diesmal um jedes Detail nationaler Verteidigung ganz besonders interessierten und daß speziell Herr v. Ugron für den Fall eines Krieges mit Rußland, und zwar eines eventuellen unglücklichen Krieges der österreichisch-ungarischen Monarchie, der einen Rückzug unserer Armee notwendig machen würde, auf Gesichtspunkte hingewiesen und manche Winke darüber fallen gelassen hätte, die von unserer Armeeführung, man höre und staune, als im höchsten Grade beherzigenswert und strategisch wichtig bezeichnet worden wären, deren Ausführung man sich zur nächsten Pflicht machen würde. Es geht überhaupt der leise Flügel Schlag einer neuen Kriegsfurcht durch die ganze Monarchie, genährt vielleicht von den Regierungsvertretern, welche auf diese Weise ihre ungarischen Militär-Sorgen in bezug der Verweigerung des Rekruten-Kontingents am ehesten lösen zu können wännen, unterstützt aber auch durch die neuesten Nachrichten, die, wenn auch aus unverbürgten Quellen, jedoch mit großer Bestimmtheit hieherdringend, hier vielfach Glauben finden und die, wenn sie nur halbwegs wahr wären, sehr geeignet sein würden, die europäischen Konfigurationen, besonders in bezug auf die Triple-Allianz, ganz gehörig zu ändern, ja vielleicht sogar vollkommen über den Haufen zu stoßen. Von nichts mehr und nichts weniger ist nämlich die Rede, als daß Deutschland die Gelegenheit zu einer entscheidenden Annäherung an Rußland benutzen wolle, um einerseits auf diese Weise seinem wichtigsten Rivalen England im Wettbewerbe der Nationen je unangenehmer zu werden, anderer-

seits aber den Jaren von dem Irrglauben zu befreien, der bisher die Geschichte Europas beeinflusste, daß Frankreich allein für Rußland das Heil bedeute. Man soll, wenn man diesen Gerüchten glauben dürfte, in Deutschland davon träumen, im Bunde mit Rußland sich in die Welt Herrschaft zu teilen, und zwar ungleich besser, als auf der Basis des Dreibundes, der einen ausschließlich defensiven Charakter habe. Hierzu kommen Nachrichten aus dem Balkan, die für das Frühjahr nichts Gutes voraussagen und das Wiederaufleben der makedonischen Propaganda befürchten lassen, die leicht zu Konflikten führen, ja sogar blutige Verwicklungen verursachen kann und die zu um so größerer Vorsicht mahnt, als ein in Ostasien eventuell geschlagenes Rußland nur allzuleicht geneigt sein könnte, diese Scharten im Orient auszuweihen und in einem allgemeinen europäischen Ringen seine Niederlagen rasch vergessen zu machen, damit diese — hier vor muß jede autokratische Macht immer Furcht hegen — nicht etwa einen schrecklichen Widerhall im Innern des moskowitzischen Reiches wecken. Dynastische Erwägungen sollen es im übrigen auch sein, welche in dem Annäherungs-Projekte des deutschen Kaisers eine Hauptrolle spielen. „Eine Erschütterung der Dynastie Romanow“, soll der deutsche Kaiser gewünscht haben, wäre der gefährlichste Stoß gegen alle Dynastien.“ — Von diesen und ähnlichen Details wird hier jetzt sehr viel gesprochen und die Regierungen in Bis und Trans werden die Stimmung wohl gerne dazu benutzen wollen, um der Hydra Obstruktion den Kopf zu zertreten. In Ungarn werden hierzu sofort nach Beendigung der Delegation die energischsten Maßnahmen getroffen werden. Der Konflikt zwischen Krone und Nation muß aus der Welt geschafft oder aber, wenn es nicht anders geht, in einem Wahlkampf ausgegossen werden. Das erfordert die Ruhe der Monarchie sowohl wie auch die Sicherheit Europas, dessen künftliches Gleichgewicht so leicht ins Schwanken geraten kann.

#### Japanische Pläne.

hd. London, 18. Februar. Der Korrespondent des „Morning Leader“ in Tientsin berichtet seinem Blatte unterm 18. Februar, er habe die amtliche Nachricht erhalten, daß die große japanische Bewegung bei Port Arthur von der Landseite her am 18. beginnen werde. Die Japaner werden 100 000 Mann in der Nähe von Dalm landen. Ein gleich starkes Korps wird von der Westseite der Halbinsel operieren. Die Japaner hoffen, Port Arthur blockieren zu können, wenn die Armeen vereinigt sind. Auch soll dann der Angriff auf die Festungswerke erfolgen. Der Angriff der Torpedojäger vor Port Arthur am 14. hatte nur den Zweck, die

japanischen Vorbereitungen zu verdecken. Der Korrespondent fügt hinzu, in Tientsin zirkuliere das bisher unbestätigte Gerücht, die russische Flotte habe Port Arthur verlassen, um an der Küste von Korea zu operieren.

#### Neue japanische Erfolge.

hd. Berlin 18. Februar. Aus Tokio traf hier die Nachricht ein, daß während eines Schneesturmes am frühen Morgen des 14. Februar der japanische Torpedozerstörer „Asagami“ und zwei Stunden später „Senjori“ einen Angriff auf Port Arthur unternahmen, obwohl sie von der übrigen Flotte getrennt waren. Beide feuerten wirksame Torpedos auf die russische Flotte. Ein russischer Kreuzer sank. Die japanischen Schiffe entkamen trotz heftiger Beschließung durch die Russen.

#### Japan in Korea.

hd. Tokio, 17. Februar. Die japanische Regierung hat von Korea die formelle Erlaubnis erhalten zum Durchmarsch von Truppen.

#### Erbentete schwarze Diamanten.

hd. Paris, 17. Februar. Die hiesige Ausgabe des „New York Herald“ meldet aus Seoul, daß die in Tschumulpo lagernden bedeutenden Kohlenvorräte von den Japanern beschlagnahmt worden seien. Japan habe sämtliche koreanische Dampfer, sowie das einzige koreanische Kriegsschiff zum Transport derselben gechartert.

#### Von der russischen Flotte.

wh. Petersburg, 17. Februar. Statthalter Alexejew teilte dem Kaiser ein Telegramm des Chefs des Kreuzergeschwaders, Kapitän Reizenstein, mit. Darnach wurde am Morgen des 1. Februar der Dampfer „Maguri“ (Handelschiff) zerstört. An Bord wurden 41 Mann gefangen genommen. Ein kleiner Küstenschiff wurde ebenfalls aufgebracht, wegen heftigen Sturmes konnte aber die Mannschaft nicht an Bord genommen werden. Infolgedessen wurde dieses Schiff nicht versenkt. Das schwere Wetter verhindert, an der Küste entlang zu fahren. Das Geschwader nimmt daher seinen Kurs auf Tschertakow und zieht sich vor dem Sturm in die hohe See zurück, um dem Sturm das koreanische Küste zu nähern. Das Geschwader lief wegen der erregten See nur mit 5 Knoten. Die Schiffe übernahmen schwere Sturzwellen und sind wegen der heftigen Kälte ganz mit Eis bedeckt. Das Geschwader hatte seit drei Tagen zwei schwere Stürme zu bestehen.

#### Barbarismus.

hd. London, 17. Februar. Aus Nintschwang werden große Ausschreitungen russischer Truppen gemeldet. Ohne jede Veranlassung hatten 10 Mann unter

## Frau Hadwig.

Eine Strandgeschichte von Ella Lindner.

(12. Fortsetzung.)

„Was werden Sie sagen, Frau Hadwig, wenn ich einmal plötzlich fort muß?“  
Sie zuckt die Schultern. „Was soll ich da besonderes sagen? Jedenfalls werde ich Ihnen als wohlherzogenes Kind der guten Gesellschaft eine glückliche Reise wünschen.“  
Er schaut prüfend in die tiefen Frauenaugen. „Sonst nichts?“  
„Ja — was denn noch?“ Sie spricht es so ruhig und vermag doch kaum zu atmen vor Erregung.  
„War es nicht eine schöne Zeit, die wir hier verlebten bis jetzt?“  
„Gewiß!“  
„Und nun dürfte es Frau Hadwig süßlich ein wenig leid tun, daß Eckehard Abschied nimmt.“  
„Und Eckehard erwartet wohl, daß man ihm solches gerührt gesteht? O nein — der Jünger des heiligen Gallus kennt die Frauen schlecht.“  
Sie rafft Hut und Blumen zusammen und wendet sich zum Gehen.  
„Nicht so schlecht, wie Frau Hadwig glaubt“, gibt er in herbflingendem Ton zurück. „Nur eines hat er noch nicht gewußt bis jetzt: daß man auf dem Hohentwiel bisweilen anders spricht, als man denkt und fühlt!“  
Sie beugte sich, tief erschrocken über seine Worte, zu ihren Blumen nieder.  
„Ich will nicht hoffen“, fährt er fort, „daß alles, was vor dem geschah, nur Laune war — ein flüchtiges Spiel zwischen Eckehard und mir.“  
Sie sieht mit trotzig aufeinandergepreßten Lippen. In ihr schluchzt und jauchzt es zugleich. Sie möchte ihm rufen ob so harter Worte und vermag es doch nicht. Denn gerade so liebt sie ihn ja, so stolz und so selbstherrlich muß der sein, denn sie sich zu eigen geben kann. Sie will seine starke Faust im Nacken spüren, nicht wie ein Elend soll er ihr zu Füßen liegen. Aber er darf nicht darum wissen — darf nicht ahnen, daß in ihrer Seele nur ein Gedanke, ein Name, ein Bild lebt — Eckehard! Eine fast mädchenhafte Scheu ist es, die sie abhält, ihm offen ihr Empfinden zu zeigen. Sie findet kein

Wort der Erwiderung — ein gleichgültiges noch viel weniger — und darum schweigt sie, obgleich sie fühlt, daß Jürke Allmers auf eine Antwort wartet. Sie läßt ihn warten. Sie kann nicht anders. Trotz des Jubels steht ihr das Weinen in der Kehle. Endlich geht sie. Er folgt ihr tief verstimmt. Nun wandern sie schweigend aus den Dünen nach dem Strand. Dort kommt ihnen Anne entgegen. Sie erkennt sofort, daß es zwischen den beiden etwas gegeben hat, ist aber taktvoll genug, sich dies nicht merken zu lassen.

„Es soll gegelt werden“, verkündet sie, „eine Stunde noch, bis Sonnenuntergang. Du tust sicher mit, Hadwig, und Sie doch auch, Herr Allmers?“  
Herbert und der Professor sitzen bereits im Boot.

„Danke“, jagte Jürke frostig, „ich verzichte auf das Vergnügen.“

„Ach nein“, wehrte Anne, „wenn wir doch alle von der Partie sind! Hadwig, bitte du Herrn Allmers. Ich muß noch schnell nach meinem Strandkorb. Wir treffen uns unter. Auf Wiedersehen!“

Damit läuft sie weg, und läßt Hadwig und Jürke allein. Sie hat nicht das mindeste in ihrer Burg zu suchen. Es war ein bloßer Vorwand. Nur, weil sie nicht hören will, weil sie sich überflüssig fühlte, ging sie. Aber ihr ist dabei so weh ums Herz. Warum nur muß die Menschenkeule so glückshungrig sein! Warum es ihr so schwer wird, das Entfagen!

„Gnädige Frau“, Hadwig schluderte an etwas, das ihr heiß im Halse aufsteigt bei der ungewohnten und gehähten Anrede, „ich darf Sie wohl nach dem Boot bringen?“ Er spricht es mit kühler Höflichkeit, und sie nicht, ohne die Lider zu heben. So schreiten sie stumm nach der kleinen Landungsbrücke. Brennend gern möchte sie ihm ein bittendes Wort sagen — und er wartet darauf mit Sehnsucht, und sie kriegt es nicht fertig. Sie ist das Bitten so wenig gewöhnt. Und nun sind sie ganz nahe am Ziel. Sie hören bereits Herberts Stimme. Der Kleine unterhält sich in dem leise schaukelnden Boot plattdeutsch mit dem rothaarigen Schiffer, wofür ihm dieser — nach echter Friesenart — die wunderbarsten Bären aufbindet. Jürke empfindet sich, und sie läßt ihn ruhig gehen. Und dann grollt sie mit sich, daß sie es getan. Anne fragt nicht, weshalb Jürke nicht teilnimmt, aber wie der Kahn schon auf der glitzernden Wasserfläche schwimmt, beugt sie sich

einmal über Bord, so daß die übrigen ihre Worte nicht verstehen können und sagt: „Lach' die Sonne nicht untergehen über deinem Groll!“

Hadwig kraust die Stirn, ohne etwas zu erwidern.

Es ist ein selten schöner Sonnenuntergang. Blutrot sinkt das Tagesgestirn ins Meer, als letzten Gruß all seinen Goldreichthum in die Fluten gießend, daß ein Kimmern ist auf dem Wasser und ein Glänzen — überirdisch fast. In den weichen Segeln triest das Gold hernieder, und an der Bootswand rieselt es entlang, und in märchenhafte Gewänder hüllt es die Menschen, vor deren Blicken sich das Wunder vollzieht.

„Ich weiß nicht“, Herbert sieht forschend zu Hadwig hinüber, „Allmers ist doch sonst solch ein Naturidiot, warum er gerade heute wegbleibt, wo doch ein außergewöhnlicher Sonnenuntergang zu erwarten war.“

Der Professor sagt aus Höflichkeit irgend etwas, sonst reagiert niemand auf des Schriftstellers Bemerkung. Dann stimmt Anne ein Volkslied an, und Hadwig ist ihr im stillen dankbar. Die weiche, dunkle Stimme tut ihr wohl.

Es dämmert bereits stark, als das Boot endlich wieder onlegt. Hadwig geht mit Herbert voraus, Anne und der Professor folgen.

„Sie sind ja so schweigsam, liebe Freundin“, meint Herbert heiläufig. „Haben Sie sich über Ihren Courmacher geärgert? So was muß man sich nicht zu Herzen nehmen — pah — Kleinigkeiten!“

Sie macht nur eine unwillige Bewegung.

„Zeit wann sind Sie denn empfindlich in der Beziehung?“ forschet er weiter, ohne sich durch ihre „Gewitteraugen“ abschrecken zu lassen. „Früher waren Sie das nicht. Und es ist auch unflug, Sie machen den jungen Mann höchstens eitel. Fräulein Billing ist Ihnen, was das anbelangt, entschieden über.“

Sie wird aufmerksam. „Fräulein Billing? Wieso?“

Aber kein häßliches Gesicht gleitet ein boshaftes Lächeln. „Na, er macht ihr doch auch den Hof, genau wie anderen, und sie nimmt es nicht übel, wenn er dann wieder einmal zur Abwechslung mit Ihnen herumläuft. Lieber Gott — ich verdenke es ihm nicht, und Ihnen und der kleinen Rose Billing erst recht nicht — man muß halt die Feste feiern, wie sie fallen!“

Hadwig ist zu müde, um sich heute mit dem Kleinen

Führung eines Polizeihauptmanns ein einzigem Deutschen gehöriges Gasthaus, wo sich drei Japaner aufhielten, geplündert. Der amerikanische Konsul hatte die größte Mühe, den drei Japanern, sowie drei weißlichen Flüchtlingen, die schwere Mißhandlungen erlitten hatten, das Leben zu retten.

Die Neutralität Chinas.

hd. Berlin, 17. Februar. Alle Mächte haben nunmehr den Vorschlag der Vereinigten Staaten hinsichtlich der Neutralität Chinas mit Ausschluß der Mandschurei angenommen. Rußland und England haben im Prinzip zugestimmt, woraus erhellt, daß sie keinen Widerspruch erheben. Hiernach darf angenommen werden, daß die Neutralität Chinas weder von einem der Krieg führenden Staaten, noch von einer anderen Macht in Frage gestellt werden wird.

Das russenfreundliche Frankreich.

hd. Paris, 17. Februar. Die Subskription für die russischen Verwundeten hat bereits 85 000 Frank ergeben. Sämtliche Blätter veröffentlichen nunmehr Subskriptionslisten. Die eingegangenen Beträge werden der russisch-chinesischen Bank überwiesen.

hd. St. Etienne, 17. Februar. Beim Empfang des hier stattfindenden Sozialisten-Kongresses seitens des Gemeinderates verlas Jaures eine längere Erklärung über den japanischen Krieg und den französisch-russischen Allianzvertrag. Er erklärte unter anderem, falls die Umstände es erheischen würden, würde die sozialistische Partei die Angelegenheit im Parlament zur Sprache bringen. Wir wollen den Frieden, wir erklären jedem Krieg den Krieg und werden uns bemühen, das Werk des Friedens und der sozialen Gerechtigkeit durchzuführen.

hd. Paris, 17. Februar. Der frühere Minister Barthou erklärte in einem Interview, die Ehre und die Interessen Frankreichs verlangten seine völlige Neutralität im russisch-japanischen Konflikt. Gewisse unvorsichtige Äußerungen seien auf diejenigen Personen zurück, welche sie getan hätten. Frankreich, welches seiner Pflichten sich bewußt sei, werde Rußland treu bleiben. Ein etwaiger Sieg Japans würde leicht neue Konflikte heraufbeschwören. — Wie im hiesigen auswärtigen Amte mitgeteilt wird, betrifft die Neutralität nicht nur China, sondern auch die europäischen KonzeSSIONen, die Vertrags-häfen und gepachteten Gebiete. Infolgedessen werden die beiden kriegführenden Mächte in keinem dieser Gebiete Waffen, Munition, Kohlen oder Lebensmittel aufspeichern dürfen.

Die Stimmung in Rußland.

wb. Petersburg, 17. Februar. Der Zar besichtigte in Gegenwart der Kaiserin, der Kaiserin-Mutter, des Thronfolgers, der übrigen Großfürsten und Großfürstinnen, des Kriegsministers, des Generalstabschefs und des Hofministers im Hofe des Winterpalais das nach Ostasien abgehende dritte Bataillon des ersten sibirischen Schützenregiments. Der Zar schritt die Front unter den Klängen der Nationalhymne und Hurraufrufen der Mannschaft ab und hielt sodann folgende Ansprache: Ich bin glücklich, Brüder, Euch alle vor der Abreise zu sehen und Euch eine glückliche Reise wünschen zu können. Ich bin fest überzeugt, daß Ihr die Ehre Eurer alten Regimenter hochhalten werdet, daß Ihr gern Euer Leben für Euer teures Vaterland einsetzen werdet. Seid eingedenk, daß der Feind tapfer, mutig und verschlagen ist. Von Herzen wünsche ich Euch Wohlergehen und Erfolge über die Gegner. Ich segne Euch, Brüder, und in Euch das ruhmreiche erste sibirische Schützenregiment mit dem Bilde des heiligen Seraphim. Er möge für Euch bitten und Euch auf Euren Wegen begleiten. Den Offizieren danke ich für die freiwillige Meldung. Nochmals danke ich Euch, Bri-

der, von ganzer Seele. Gott segne Euch! Alsdann folgte ein Vorbeimarsch des Bataillons mit dem angehörigen Train vor dem Kaiser, der sich mit einem nochmaligen Lebewohl von den Truppen verabschiedete.

wb. London, 17. Februar. Wie dem „Reuterischen Bureau“ von einem Privatkorrespondenten aus Petersburg gemeldet wird, gab die Abreise des Admirals Mafarow, der an Stelle des Admirals Stark in Port Arthur treten soll, Anlaß zu besonderen Feierlichkeiten und Kundgebungen. In der St. Andreaskirche fand ein feierlicher Gottesdienst statt, wobei Priester Johann von Aronstadt Mafarow die Kommunion reichte. Später wurden Mafarow vor seinem Wohnhause begeisterte Guldigungen dargebracht. Die Stadt Petersburg nimmt ihr gewöhnliches Aussehen an und Ruhe hat die patriotischen Kundgebungen abgelöst, die einstweilen aufgehört haben. Alle Klassen der Bevölkerung sind eifrig bemüht, bei der Organisation der Krankenpflege und anderer Unterstützungen für die Truppen mitzuhelfen. Von privater Seite sind große Beiträge eingegangen, um einen Ersatz für die verlorenen Kriegsschiffe zu schaffen.

hd. Petersburg, 18. Februar. Die vielen Mißfolge der russischen Flotte haben hier tiefe Verärgerung hervorgerufen. Namentlich sind es die Offiziere der Landtruppen, die sich in scharfen Kritiken gegen die Flotte ergehen. Es zirkuliert das unkontrollierbare Gerücht, daß der russische Kreuzer „Bajan“ gleichfalls durch eine russische Mine in die Luft gesprengt worden sein soll.

hd. Wien, 18. Februar. Nach einer Privatmeldung, welche dem „Neuen Wiener Tageblatt“ aus Odessa zugeht, sollen dort in den letzten Tagen infolge ungünstiger Nachrichten vom Kriegsschauplatz wiederum große Volksaufläufe und Studenten-Demonstrationen gegen die Regierung stattgefunden haben. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. In der Stadt herrscht große Aufregung.

hd. Kiew, 18. Februar. Eine Anzahl polnischer Studenten versuchten gegen-Demonstrationen gegen patriotische Kundgebungen, wurden jedoch durch die Kosaken auseinander getrieben, wobei 11 Personen schwer verwundet wurden, so daß sie ins Spital gebracht werden mußten.

Die Stimmung in China.

hd. London, 17. Februar. Eine Depesche des „Standard“ aus Tientsin behauptet die große Gefahr für die allgemeine Lage, die durch China drohe. Eine Reihe von Beamten ist abgesetzt worden, die für die Neutralität eintraten, und jeder neue japanische Erfolg läßt eine Explosion befürchten, die sich ohne Unterschied gegen alle Fremden richten dürfte.

hd. Petersburg, 17. Februar. In Baku wurde auf die dort wohnenden Armenier, die auf dem Hauptplatze für den Sieg der russischen Waffen Gebete abhielten, eine Bombe geworfen, wobei drei Personen getötet und viele verwundet wurden. Die Verbrecher sind verhaftet. — Ein Trupp junger Bulgaren begab sich von Odessa nach dem jernen Oden, um in die Reihen der russischen Krieger zu treten.

hd. Ottawa, 17. Februar. Wie aus Seoul berichtet wird, haben die in den koreanischen Hafensnäden ansässigen Europäer die Weisung erhalten, die Frauen und Kinder nach dem Hafen von Wonsan zu bringen.

hd. Paris, 17. Februar. Hier herrschte heute die Überzeugung vor, daß ein Zusammenstoß zwischen russischen und japanischen Truppen am Jalusluffe unmittelbar bevorstehe. Das geistige offizielle Communiqué der japanischen Gesundheitsamt in London, wonach der Marsch von Seoul bis zum Jalusluffe drei Wochen beanpruchen werde, sei, so glaubt man hier, dazu bestimmt, die wirklichen Tatsachen zu verbergen.

wb. Berlin, 18. Februar. Der „D. L. A.“ meldet aus London: Dem Liverpooler „Echo“ zufolge konnte Japan zwei Dampfer von der kanadischen Pazifikkahn.

hd. Wien, 18. Februar. Am 11. d. M. erschien die russische Mittelmeerflotte in der Straße von Bab el Mandeb, die sie passierte. Man glaubt, daß sie am 26. d. M. die Höhe von Formosa erreichen und dann versuchen werde, sich mit der Flotte in Vladimostok zu vereinigen.

hd. Paris, 18. Februar. Der „Matin“ meldet aus Petersburg: Telegramme aus Port Arthur vom 17. d. M. melden, daß sich das japanische Geschwader nach dem Gefecht vom 14. d. M. nach Süden zurückgezogen habe. Die Japaner hätten drei Fahrzeuge verloren. Die Festungswerke von Port Arthur seien nunmehr vollkommen in Verteidigungszustand versetzt und gelten als uneinnehmbar.

wb. Petersburg, 18. Februar. Der Generalquartiermeister Pflug meldet: Der Generalfeldmarschall teilte den Truppen mit, China behahre Neutralität. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sendet China 2500 Mann nach Tientsin. In Jankou herrscht Ruhe. Es wird behauptet, daß Tschunghuenschützen von den Japanern zu gleichzeitigen Angriffen gegen die Bahnhöfe aufgeschickt werden. Im Jalu ist alles ruhig. Patrouillen melden, auf 50 Werst vom Jalu kein Feind. Es wird gemeldet, der Dampferverkehr Schanghai-Nagasaki werde demnächst wieder eröffnet.

wb. London, 18. Februar. Das „Reuterische Bureau“ meldet aus Tokio vom 17. d. M.: Hier ist das Gerücht verbreitet, daß die Russen die koreanische Grenze überschritten.

wb. London, 18. Februar. „Daily Mail“ meldet aus Hakodate vom 17. d. M.: Der japanische Kreuzer „Taka“ beschlagnahmt am Dienstagabend die russischen Handelschiffe „Bovril“ und „Badesbada“, weil sie nicht der Aufforderung der kaiserlichen Verordnung vom 9. Februar, nach der russische Handelschiffe Japan bis zum 18. Febr. zu verlassen haben, nachgekommen waren.

wb. London, 18. Februar. Das „Reuterische Bureau“ meldet aus Tientsin: 15 Sonderzüge mit kaiserlichen Truppen gehen nach der Grenze ab. Die Truppen stehen unter dem Befehl des Laotai Wang und sollen in Tschangjang (nicht Chajang) stationiert werden. Später sollen 10 000 Mann unter Maquetun in Schahol stationiert werden.

Die Eisenbahn zum Kriegsschauplatz.

Eine Fahrt auf der transsibirischen Bahn, die er in Begleitung von russischen Soldaten gemacht hat, schildert der Engländer John Foster Fraser, der Autor eines vielbeachteten Buches „The Real Siberia“. Die über 6000 Meilen lange Linie, die ursprünglich 1800 Millionen Mark und weitere 400 Millionen für Verbesserungen kostete, zeigt seine große Ingenieurleistungen. Bei Annäherung an einen Hügel beschreibt das Geleise einen Halbkreis um ihn herum. „Zwischen Postau und Irkutsk“, schreibt Fraser, „tonnte ich mich jeden Morgen rasieren; aber östlich vom großen Baikalsee bin ich ständig von einem Ende des Wagens zum anderen geschleudert worden“. Der gewöhnliche Personenverkehr ist jetzt eingestellt. Die blauen Wagon der ersten Klasse, die gelben der zweiten, die grünen der dritten und die grauen der vierten sind alle vollgestopft mit russischen Soldaten, die nach der Mandschurei eilen. „Sibirien, im Frühommer ein Blumengarten, ist jetzt ein Schneeland. Die Kälte beträgt — 32 Grad Reaumur. Wenn der Wind über die Steppen fährt, hat man das Gefühl, als ob die Waden mit tauenden Nadeln gestochen würden. In dem einsamen Land liegen die Städte Hunderte von Meilen entfernt, und dann oft 6 bis 8 Meilen von der Station. . . . Ich

zu zanken. Aber einen leisen Stachel lassen seine Worte doch in ihrem Herzen zurück. Es ist wahr. Jürke hat sich in letzter Zeit mehr als ihr lieb gewesen mit dem blonden Mädchen beschäftigt, dennoch vertraute sie ihm. Doch nun —

„Da schauen Sie mal, Frau Hadwig“, der Schriftsteller bleibt stehen und hält auch sie am Armel zurück. „Ist das denn nicht Almers mit der Willing?“

„Ich kann die Personen nicht erkennen“, antwortet sie gleichgültig, und dabei will ihr das Herz zerspringen, denn sie sprach die Unwahrheit. Sie hat nur zu gut Jürke und Rose erkannt.

„Schau, schau“, Herbert reißt sich vergnügt die Hände, „ein Dämmerpaziergang! Wie poetisch! Ja, ja, Handelsherren sind keineswegs so prosaisch, wie man glaubt!“

Hadwig schreitet so hastig weiter, daß er ihr kaum zu folgen vermag und auch Anne und der Professor ein ziemliches Stück zurückbleiben. Des Blinden Hand liegt auf Annes Arm, und sorglich leitet sie ihn. Und wie sie nun so langsam nebeneinander herwandern, da sagt er ihr, daß er sie lieb hat und bittet sie, sein Weib zu werden. Anne ist grenzenlos verwirrt und überrascht. Sie wartet bis jetzt so ausdauernd mit Jürke Almers beschäftigt, daß ihr der Gedanke an eine Verbindung mit dem Professor kaum gekommen ist. In die Ferne hatte sie sehrend geschaut, und davor lag das Glück so nahe! Aber ob es auch ein Glück in Wahrheit ist — ein Glück für sie, für den Mann? Betrügt sie nicht ihn und sich, wenn sie einwilligt, sein Weib zu werden? Statt jeder Antwort spricht sie ihm von ihrer Liebe — ohne Jürkes Namen zu nennen — sie hält diese Offenheit für ihre Pflicht. Als sie zu Ende ist und nun zögernd emporsieht, liegt ein Nadeln auf seinen Jügen.

„Anne, mit diesem Mädchenprinzen nehme ich den Kampf auf. Mit dem hoffe ich fertig zu werden.“

Und da geht plötzlich ein Wunderkistchen in ihr vor. Ihr wird mit einem Male so wohl. Sie fühlt sich so sicher — so geborgen — ein leises, leises Glücksgefühl wacht in ihrem Herzen auf. Wenn er ihr hilft, dann muß es ja anders werden, besser, sie hat so viel Vertrauen zu ihm, wie zu keinem Menschen sonst — er wird sie schützen, er ist stark, trotz seiner blinden Augen. Sie legt das Köpfchen an seine Schulter.

„Anne, was antworten Sie mir?“  
„Wenn Sie mich nun noch wollen.“

„Wollen?“ Mitten auf dem Weg bleibt er stehen. „Wollen! O du Kind! Du liebes, törichtes! Du mein Vichtlein!“ Er nimmt sie in seine Arme, und sie duldet es, daß er sie küßt, wieder und wieder.

„Hab' Nachsicht mit mir“, bittet sie.

„Nachsicht? Die wirst du mit mir haben müssen. Mein Kleines, du bekonntst einen Blinden zum Mann, hast du es auch recht bedacht?“

„Ja.“

„Und solch ein Blinder, Geliebtes, der macht viel Last.“

„Eine liebe Last!“ antwortete sie innig.

„O du!“ Noch einmal zieht er sie an sich. „Du! Wie ich dir danke! Du mein Liebste!“

Eng einander geschmiegt gehen sie weiter.

Noch am selben Abend wird die Verlobung im Hotel bekannt. Der Professor ist ja nicht eine Viertelstunde in stande, sein Glück zu verbergen. Natürlich will nun jeder lange vorher gewußt haben, daß es so kommen würde, man gratuliert, fragt, schwätzt durcheinander, und Anne ahnet auf, als sie endlich einen Augenblick Ruhe hat. Sie steht mit Hadwig halbverborgen hinterm Flügel, während Jürke Almers mit dem Professor am Fenster lehnt. Verstohlen schaut Anne hinüber. Er hat ihr auch Glück gewünscht heute abend, hat ihr sogar die Hand geküßt — und nun wundert sie sich, daß sie so ruhig geliebt ist bei alledem. Mit keiner Wimper hat sie gezuckt.

„Anne“, Hadwigs Hand stiehlt sich in die ihre. „Liebe Anne! Ich freue mich so mit dir!“

„Anne streicht zärtlich die kalten Finger.“

„Vor dir liegt eine reiche Zukunft“, fährt Hadwig fort. „Einem Menschen alles sein dürfen — Schöneres gibt es nicht auf der Welt. Dein Loben hat einen herrlichen Inhalt bekommen.“

„Und deines, Had?“

„Deines? Ach —“

„Deines wird ihn noch bekommen. Ekkehard wird um Frau Hadwig werben, und sie verkauft den Hofenwiel mit der stolzen Prema und wird in dem alten Patrizierhaus herrschen als vielköhne und vielgeliebte Herrin. Nicht so?“

Die Befragte schüttelt den Kopf. „Nein!“ Und dies „nein“ klingt demnach sonderbar, daß Anne nicht weiter zu forschen wagt.

(Fortsetzung folgt.)

Fenilleton.

Berliner Spontini-Erinnerungen.

Einst war der Name Spontini auf aller Lippen. In den zwanziger und dreißiger Jahren des verflochtenen Säkulums galt dieser ehrgeizige Italiener als der bedeutendste dramatische Tonsetzer. Seine Opern „Olympia“, die „Vestalin“ und „Ferdinand Cortez“ beherrschten das Repertoire der Großen Pariser Oper und anderer maßgebender Bühnen, als König Friedrich Wilhelm III. von Preußen den auf der Höhe seines Ruhmes stehenden Maestro 1819 nach Berlin berief und für ihn daselbst den hohen unbeschränkten Posten eines Generalmusikdirektors und Hofkomponisten schuf. So kam es, daß das Berliner Musikleben 20 Jahre hindurch fast vollständig unter französischem und italienischem Einfluß stand. Auch über Berlin hinaus machte sich der Einfluß Spontinis bemerkbar. Spontini benutzte seine allmächtige Stellung in erster Linie dazu, seine eigenen Werke zur Geltung zu bringen und überhaupt der nicht deutschen Kunst möglichst die Wege zu ebnen. Das Berliner Publikum und auch die führenden musikalischen Kreise, mit wenigen Ausnahmen, standen zunächst völlig unter dem Bann der faszinierenden Persönlichkeit Spontinis. Man umjubelte ihn, man verehrte ihn wie nie zuvor einen deutschen Meister. Der ehrgeizige und energische Mann wußte die Menschen um sich herum zu nehmen. Selbst die Hofkreise konnten sich dem allbeherrschenden Einfluß des genialen und diplomatischen Italieners nicht entziehen. Kritik veranlagten Geistern gab dieses schließlich das Nationalgefühl verletzende Treiben reichen Stoff zu beißenden Satiren. Es sei nur an die Glossen Heinrich Heines in dessen Berliner Briefen erinnert, die deutlich genug zeigen, wie man in den ferner stehenden, selbständig urteilenden Kreisen über diesen Spontini-Rummel dachte.

Spontinis Selbstherrlichkeit nahm allmählich derartige Dimensionen an, daß eine Anzahl einsichtsvollere musikalischer Persönlichkeiten doch zu der Überzeugung kamen, es dürste mit dieser systematischen Vernachlässigung der Berliner, ja, der deutschen Musikverhältnisse nicht so weiter gehen. Die deutsch-national gesinnten Männer der Musikwelt hatten von vornherein eine reserviertere Haltung dem lähnen Eindringling gegenüber eingenommen. Von diesem zunächst kleinen Zirkel, der sich an die neudeutsche romantische Richtung, vor allem an Carl

mit den russischen Truppen gereist. Besser geartete und freundlichere Menschen werde ich nie treffen. Wenn halt gemacht wird, gehen die Leute gern auf den Bahnhofsplatz und während einer auf einer Ziehharmonika spielt, singen und tanzen die anderen. Jede Station, ob groß oder klein, hat ihr Buffet. Und wenn man von der Kälte durchgefroren ist, sucht man diese Erfrischungsräume gern auf — obgleich sie gewöhnlich überhitzt und von einem nicht appetitregenden Geruch erfüllt sind — wirft den Helm ab und taucht sich durch zahlreiche Tassen des prächtigen, bernsteinfarbenen russischen Tees mit Zitronensaft auf. Im Zuge wird viel Wodka getrunken, die Offiziere trinken viel Karten, der Fremde wird gästlich bewirtet. Das Glas wird zum Überfließen gefüllt; russische Offiziere halten es für Knickerer, wenn der Wein nicht überläuft. In allen großen Städten unterwegs sind große militärische Niederlassungen. Der Baikalsee ist jetzt gefroren, und man fährt in Schlitten darüber. In das Eis gehetzte Bäume zeigen den Weg, und alle acht Meilen findet man eine Haltestelle, wo man Nahrungsmittel erhält. Die Beköstigung des Soldaten auf dem Wege zum Kriegsschauplatz kann kaum als besonders gut bezeichnet werden. Morgens erhält er Tee und Schwarzbrot; mittags gibt es „Vorschick“, eine Suppe aus roten Rüben mit einem Stück Fleisch, und abends gibt es wieder Tee und Schwarzbrot. Der Unterschied zwischen der Sommer- und der Winterkleidung besteht nur in einem schweren, lose sitzenden Überrock, der nachts als Bettdecke dient. Ein paar Meilen von Blagoweschtschensk fand ich eine verlassenere Stadt. Da waren Straßen neugebanter, aber unbewohnter Häuser, da waren große Kasernen, aber kein einziger Mensch darin. Da waren Stallungen für Tausende von Pferden, aber kein einziges Tier; es gab große Militärläden, aber kein Essensgeruch drin. Es war ein Vager, das die Russen für einen etwaigen Krieg mit Japan gebaut hatten, den man seit fünf oder sechs Jahren für unvermeidlich hielt. Die Bahn nach Fort Arthur verläßt die transsibirische Bahn an der kleinen Station Kitaiski Nasjess, dem „Tor Chinas“. Die transmandschurische Linie unterscheidet sich von der sibirischen Hauptlinie. Ab und zu ist eine Strecke gut beschottert, aber gewöhnlich schüttelt und stampft sie. Das Reisen geht langsam. Das Land ist nicht einladend. Wenn nicht bitterliche Kälte herrscht, wird im Sommer der heiße reizende Sand aus der Wüste Gobi aufgeschlagen. Elende und rohe Städte und Dörfer, die in den letzten drei Jahren entstanden sind, werden sichtbar. Mongolische oder Mandchuhdörfer gibt es nicht, denn die Eingeborenen sind je 18 Meilen auf beiden Seiten der Bahn vertrieben. Diese Vorsichtsmaßregel bezweckt, daß während des Krieges die Mandchus die Bahn nicht zerstören können. Aber die ganze Tungarelei sind Kolonialstationen verteilt, rohe Gebäude aus Rutenstochwerk mit Türmen, damit die Kosaken das Kommen der chinesischen Räuber beobachten können. Diese halb barbarischen Kosaken sind Leute mit harten Gesichtern. Langhaarige Schafschermützen und Schafspelze lassen sie noch wilder erscheinen. Aber ich habe unter ihnen gelebt, an ihren Lagerfeuern geschlafen, bin beim Zubereiten der Suppe abends zu ihnen gekommen und habe nirgendwo gastfreundlichere Menschen gefunden. . . .

### Politische Übersicht.

Englands Sonderstellung in der ostasiatischen Frage.  
L. Berlin, 17. Februar.

Eine etwas ungewöhnliche Fassung gibt das amerikanische Staatsdepartement durch ein Reuter-Telegramm seiner Ansicht, daß angesichts des Unstandes, daß die

Marla von Weber aufschloß, ging die erste Gärung aus, die sich später auf alle gebildeten Kreise Berlins mit Ausnahme der Hofgesellschaft übertrug. Im Jahre 1824 hatte der König Spontini die Oper „Alcidor“ zur Feier der Hochzeit des Kronprinzen mit der Prinzessin Elisabeth von Bayern zu komponieren aufgetragen. Bei der Inszenierung dieser Oper verhielt sich ein großer Teil des Berliner Publikums zum erstenmal ablehnend gegen ein Spontinisches Werk. Man warf dem Meister seine zu rauschende Instrumentierung der Oper, die Verwendung so unästhetischer Mittel, wie die darin vorkommenden a b g e s t i m t e n A m b o s s e vor, durch die er seine in den letzten Jahren eingetretene Armut an Ideen verbergen wollte, welchen Angriffen der Kritik der Berliner Witz damit sekundierte, daß er „Alcidor“ in „Alizudoll“ umtaufte. Nicht besser erging es Spontini mit seinen weiteren in Berlin komponierten Opern „Auraha!“ und „Agnes von Hohenhausen“, die trotz mancher trefflicher Einzelheiten hart hinter den zu Anfang genannten früheren Bühnenwerken zurückblieben. Es ist übrigens sehr zu beklagen, daß gänzlich die wertvollen Opern Spontinis vollständig von unseren Bühnen verschwunden sind. Es fehlt in unserer Zeit, wie es scheint, an geeigneten Tondren, die die anspruchsvollen Partien im „Cortez“ und in der „Behalin“ beherrschen würden.

Schon im Jahre 1821 kam es zu einer Art Entschheidungskampf zwischen Spontinis Anhängern und der bürgerlichen deutschen Partei, und zwar gelegentlich der Aufführung des „Freischütz“, die im Berliner Opernhaus stattfand.

Die Verehrer Spontinis boten alles auf, um die Oper des deutschen Meisters nicht emporkommen zu lassen; das große Publikum jedoch, dem Weber schon durch die von wätersländischem Geiste durchweichten Kompositionen der Körnerschen Freiheitslieder und seine Musik zu „Preziosa“ ans Herz gewachsen war, wurde von den freischen, vollstimmlichen Klängen des „Freischütz“ so sehr ergriffen und hingerissen, daß die neue deutsche Oper begre. Da sich nun auch heftige Angriffe der Presse auf ihn mit denen des Publikums verbandeten, und endlich Ludwig Kellstab, der an der Spitze der den italienischen Tondichter bekämpfenden Opposition stand, sogar öffentlich diskutierte, ob ein Mann wie Spontini, den man in Berlin nur als den Verfasser so flacher Machwerke und Gelegenheitskompositionen, wie „Auraha!“ und „Alcidor“, kennen gelernt, überhaupt der

Mächte im Prinzip den amerikanischen Vorschlag auf Bewahrung der Neutralität Chinas angenommen haben, diese Angelegenheit erledigt sei. Schon der Zusatz ist bedenklich, wonach dafür gehalten wird, daß eine ins einzelne gehende Erörterung des Vorschlags zum Zerfall des gegenwärtigen befriedigenden Abkommens führen würde. Noch bedenklicher aber ist die Sache dann, wenn man zwischen den Zeilen liest und sich demgemäß sagen muß: In Wirklichkeit ist die amerikanische Anregung erfolglos geblieben. Zwar haben nahezu alle Mächte zugestimmt, aber es ist kein diplomatisches Geheimnis, daß die Zustimmung Englands in einer Form erfolgte, die ziemlich dasselbe wie eine Ablehnung bedeutet. Zum Mindesten weiß man in hiesigen politischen Kreisen genügend um die Sache Bescheid, um sagen zu können, daß die Neutralisierung Chinas nur auf dem Papier steht, und nicht einmal das. Denn es hat kein Abkommen ermöglicht werden können, sondern eben nur die Zustimmung „im Prinzip“ ist erfolgt, und wenn das Washingtoner Staatsdepartement erklärtermaßen seinen erneuten Schriftwechsel über die Angelegenheit herbeizuführen wünscht, so ist damit ausgedrückt, daß ein Eingehen in die kniffligen Einzelheiten der Frage das mißsam hergestellte „prinzipielle“, also wertlose Einverständnis sofort über den Haufen werfen würde. Warum nun aber in London Anstoß daran genommen wird, sich in bezug auf die Neutralitätsfrage ebenso zu binden, wie es die anderen Kabinette zu tun bereit sind, darüber herrscht noch keine volle Klarheit. Jedoch sieht man, daß England jede Möglichkeit einer späteren Aktion offenzuhalten wünscht. Es könnte sein, daß man an der Thematik mit einer Lage rechnet, in der es geboten erschiene, die künftigen Ereignisse in Ostasien auf die chinesischen Gebiete außerhalb der Mandchurei hinüberzuspülen. Es wäre denkbar, daß einem etwaigen Vordringen der Mandchurei, einer etwaigen militärischen Sicherung der Mandchurei durch völlige Niederwerfung der dort eindringenden Japaner ein Paroli geboten werden soll durch die Besetzung der Provinz Tschili. Erfolgte jetzt die Neutralisierung Chinas mit Zustimmung aller Mächte, so wäre solche Besetzung ein Vertragsbruch, der die Macht, die den Einmarsch nach Befehl wagte, in die ernstesten Verwicklungen mit allen übrigen Mächten bringen müßte. Ob derartige Erwägungen hinter der Zurückhaltung Englands stecken, läßt sich selbstverständlich nur vermuten und nicht behaupten. Aber die verworrene Lage macht es notwendig, auch solche Möglichkeiten ins Auge zu fassen, und jedenfalls steht man hier vor einer Schwierigkeit, die schon dann ernst genommen werden müßte, wenn es sich nur um einen symptomatischen Vorgang, um eine charakteristische Nebenerscheinung, handeln sollte. Auch wenn England der Neutralisierung Chinas noch zustimmte, müßte es bezeichnend, daß es sich einige Zeit geweigert hat, den Schritt zu tun. Wie es heißt, soll die erste Anregung zu dem amerikanischen Vorschlag von Berlin aus gegangen sein. Hierzu würde es stimmen, daß man hier den Vorschlag zuerst und ohne Vorbehalt angenommen hat.

### Eine Modifizierung des Kirchenrechts.

m. Rom, 15. Februar.

Der Papst hat in letzter Zeit vielfach hervorragende Rechtsgelehrte empfangen und was er mit diesen besprochen, habe ich in Erfahrung bringen können. Es handelt sich um nichts weniger als um eine vollständige Modifizierung des Kirchenrechts. Das ist natürlich eine Arbeit, die sich nicht so im Umsichend durchzuführen läßt und es wird mehrerer Jahre bedürfen, bis die Kommission, welche zu diesem Zwecke in den nächsten Tagen ernannt werden soll, ihre Aufgabe vollenden kann. Die große

Komponist der genialen Opern „Behalin“ und „Cortez“ sein könne, was er seinerseits ernstlich bezweifeln müsse, so kam es zu einer höchst bedenklichen Kritik der Zustände, in deren Mitte Spontini in Preußens Hauptstadt verweilte. Zunächst freilich schien Spontini zu triumphieren; er verlagte Kellstab vor Gericht und hatte die Genugtuung, daß derselbe wegen Verleumdung und einer dem Meister im Opernhaus bereiteten Ständszene zu vierzehntägiger Haft in der Berliner Hausvogtei verurteilt ward. Hiermit aber waren die Verhältnisse für Spontini nur noch akutere geworden. Denn in den Augen der nationalen Partei von Berlin hatte Kellstab, den übrigens die Verbüßung seiner Haft nicht gerade zahmer gemacht, nunmehr das Ansehen eines Märtyrers für die deutsche Sache gewonnen, wozu noch kam, daß Graf Brühl, der Intendant der Königl. Theater, den die Instruktion des Königs, durch welche Spontini seiner Oberleitung nicht nur fast entzogen, sondern ihm gewissermaßen koordiniert war, gewaltig verdrossen, sich ebenfalls dem Chor der Feinde Spontinis mit ganzer Seele anzuschließen begann. Unter diesen Umständen setzte Friedrich Wilhelm IV. bei seinem Regimentsantritt eine Kommission zur Begutachtung und Begleichung der schwankend gewordenen Direktionsverhältnisse der Königl. Oper ein. Noch ehe diese Behörde jedoch zu einem Erkenntnis gekommen, erklärte Spontini öffentlich: daß das geheißelte Wort, welches ihm zwei preussische Könige gegeben, kompromittiert sein werde, falls die Kommission sich etwa beikommen lassen solle, gegen ihn zu entscheiden. Spontini ward infolge dieser einer Drohung gleichenden Herausforderung einer vom König eingesetzten Behörde durch den Kriminalsenat des Kammergerichts in Untersuchung gezogen und wegen Majestätsbeleidigung zu neunmonatigem Gefängnis verurteilt. Der milde, wohlwollende König jedoch, der in Spontini den Künstler ebenso hoch hielt, als er den Menschen entschuldigte, schlug dies Erkenntnis nieder und entband den Meister 1841 auf die großmütigste Weise aller seiner Funktionen, indem er ihm nicht nur seinen vollen Gehalt und alle seine Titel beließ, sondern ihm die Freiheit erteilte, von nun an seine ganze Ruhe ausschließlich der Komposition für die Königl. Oper zu widmen. Spontini fühlte jedoch, daß seine Berliner Stellung unhaltbar geworden sei. Er nahm darum seine völlige Entlassung, jetzt wohl einsehend, daß er mehr gegen das deutsche Publikum geseht, als dieses gegen ihn. Eine solche neugewonnene Über-

zeugung geht namentlich aus den ihm Ehre machenden Worten hervor, die er bei einem 1842 in Leipzig ihm gegebenen Abschiedsfecht sprach. Es heißt darin: „Ich scheide von Berlin mit schwerem, aber dankerfülltem Herzen. Die Kränkungen, die einzelne mir zugefügt, und die ich jedem von ganzem Herzen verzeihe, können mich nicht undankbar machen gegen eine Stadt, die mir 23 Jahre lang ihren Schutz, ihre Achtung und ihre Liebe geschenkt. Berlin wird mir die schönste und heiligste Erinnerung meines Lebens bleiben, und ich werde es lieben und segnen bis zum letzten Lebenshauche. Ich scheide aus Berlin wie der Sänger des „Befreiten Jerusalems“ vom Hofe von Ferrara. Nicht wärmer kann Tasso seine Leonore lieben als ich meinen preussischen König!“

Wichtigkeit derselben erhellt sogleich, wenn man bedenkt, daß es in der Absicht liegt, das Kirchenrecht in Einklang mit den Ansichten der modernen Zeit zu bringen. Daraus folgt ferner der Verzicht auf theoretische Privilegien, deren Ausübung in der Praxis unmöglich ist, wie z. B. das Hylrecht, die Unverletzlichkeit der Priester, die Überlegenheit der geistlichen Gewalt über die weltliche usw. Der Vatikan hat ja auch besondere Verträge (Konfodate) mit einzelnen Staaten geschlossen, in denen diesen Fragen eine eingehende Regelung erfahren haben, und wo solche Verträge nicht bestehen, kommt das allgemeine Landesgesetz auch für die Geistlichkeit zur Anwendung. Das eigentliche kanonische Recht dagegen basiert auf die alten Edikte der Päpste und auf die Beschlüsse der Konzile. Es handelt sich dabei um eine Reihe von Vorschriften, die oft einander widersprechen, und im zwölften Jahrhundert war die Rechtsverwirrung schon so groß geworden, daß ein Benediktinermönch, des Klosters Sanselesse in Bologna, Gratianus, es unternahm durfte hier Ordnung zu schaffen. Soviel wie möglich merzte er die Widersprüche der einzelnen Dekrete aus und obgleich sein Wert niemals einen gesetzlichen Charakter erhielt, wurde es doch benutzt und hat einen großen Einfluß auf die Praxis ausgeübt. Nach dem Konzil von Trient setzte Pius IV. eine Kommission ein, um die mit den Beschlüssen dieses Konzils in Widerspruch stehenden Bestimmungen für kraftlos zu erklären, und das Resultat dieser „Arbeit“ ist die heutige offizielle „Editio Romana“. Daß derartige aus dem Jahre 1563 stammende Gesetze dem jetzigen Geiste nicht mehr entsprechen können, liegt auf der Hand und es ist daher eine sehr dankenswerte Aufgabe Pius' X., wenn er die dringend nötige Revision vernachlässigt, die auch indirekt dem Frieden zwischen den einzelnen Konfessionen sehr förderlich sein dürfte. Hoffentlich scheidet eine gute Absicht indes nicht an dem konditionalen passiven Widerstande derjenigen, die mit größter Zähigkeit stets an dem Bestehenden festhalten, lediglich weil es besteht, und die in der Umgebung des Papstes leider nur zu zahlreich sind.

### Seltene Vorkläge.

Paris, 16. Februar.

Die merkwürdigsten Blüten zeitigt hier das Bestreben, dieser oder jener Industrie, die gerade unter der Ungunst der Verhältnisse leidet, auf die Beine zu helfen und so ist jetzt ganz ernsthaft der Vorschlag gemacht worden, die Regierung solle dem Menu der Soldaten Kompotts, Eingemachtes und Marmeladen zufügen. Dieses geschieht aber nicht etwa im Interesse der Landesverteidigung, sondern in dem der Zuckerfabrikanten. Der Staat selbst soll die Erzeugung der süßen und wohlschmeckenden Gerichte in die Hand nehmen und sie in möglichst großen Quantitäten herstellen und der Armee und Marine verabreichen. Diese wären auf diese Weise kerusen, dem Lande noch in ganz anderer Weise Dienste zu leisten, als dies bisher geschah. Man hatte bislang immer geglaubt, daß wenn sie das Land schützten, bezw. in das andere einfielen, sie ihre Rolle ausfüllten, aber es muß zugegeben werden, daß diese Beschäftigung ihre Zeit nicht auszufüllen imstande ist. In Friedenszeiten muß doch das Heer auch nutzbar gemacht werden und das könnte eben geschehen, wenn man es die Erzeugnisse der einheimischen Industrie essen ließe, die im Übermaße vorhanden sind. Auf diese Weise würden Kriegen wie die, unter der der Zucker durch Überproduktion leidet, vermieden werden und was dies für eine Wohltat für die Nation wäre, braucht nicht auseinanderzusetzen zu werden. Es ist auch nicht anzunehmen, daß die Soldaten sich über die Absicht, den Überfluß an Nahrungsmitteln jeglicher Art ihnen zuzuführen, sehr beklagen würden. Woher das

### Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 17. Februar: Zum erstenmal: „Rain“. Drama in einem Aufzuge von Felix Fuchs-Kordhoff. Regie: Herr v. Sachs.

Der Einakter erhebt eine Anlage, die so alt ist wie die Kulturanfänge der Menschheit selbst, eine Anlage, in der die Schmerzen Tausender Unglücklicher, Zerbrochener aller Zeiten mitschreien, eine Anlage, der sich die Dichter immer wieder als entristete Sprecher leihen, eine Anlage, die trotzdem noch zu Recht ertönt wie am ersten Tag — die Klage, daß die Strafe nicht zugleich Sühne bedeutet, daß der Unglückliche, der einmal eine Gefängnisstrafe erlitten, für immer den Fluch der Entscheidung trägt, daß er nirgends unter den Kulturoßkern ein Fleckchen Erde findet, wo er unter einer neuen Sonne, die die Schatten der Vergangenheit nicht bedrohen, ein neues Leben beginnen könnte. Richard Frank hat sich in einer unglücklichen Stunde seiner Jugend vom Leidenssinn besiegen lassen. Er hat einen Wechsel gefürchtet und mit zwei Jahren Zuchthaus dafür gebüßt. Die Buße hat er in 15 Jahren treuer Arbeit, zähen Ringens zu einer Sühne voll bitterer Schmerzen und weher Qualen erhoben. Viermal hat ihn das Gespenst der Vergangenheit aus dem kaum zurückeroberten Leben vertrieben. Nun bekleidet er seit vier Jahren eine Vertrauensstelle bei dem reichen Fabrikanten Harder, jeden Augenblick um sein bisheriges Ergehen zitternd. Eine Kleinigkeit, eine Verletzung der Anmeldevorschriften für eine Versammlung, wird für ihn zum furchtbaren Verhängnis. Sein Rechtsanwalt ersieht aus den Akten die Vorstrafen. Vor ihm bricht sich Brants fünfzehnjährige stumme Verzweiflung Bahn.

Geld zur Ausführung des großartigen Planes kommen soll, darüber scheinen die Bevormundeten sich aber noch nicht recht klar zu sein, die Steuerzahler dürften indes keine sonderliche Freude empfinden, wenn man die Lizenzen erhöht, damit die Soldaten Kompotts und Marmeladen essen und dadurch die Zuckerfabrikanten bessere Geschäfte machen. Einer Kategorie einflussreicher Wähler wird König um den Mund geschmiert und das genügt hier, manchmal selbst um die wahnsinnigsten Pläne nicht nur auszuhecken, sondern auch wirklich zur Ausführung zu bringen.

### Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

hd. Berlin, 17. Februar. Der Dampfer „Lucie Wörmann“ mit dem Verhärungstransport nach Südwestafrika ist infolge schlechten Wetters mit drei Tagen Verspätung in Los Palmas angekommen.

hd. Berlin, 17. Februar. Gouverneur Ventweil meldet unterm 16. Februar: Die unter dem Befehl des Oberleutnants von Winkler stehende Abteilung hatte auf dem Marsche nach Gebabis ein Gefecht zu bestehen, wobei zahlreiches Vieh erbeutet wurde. Der Feind hatte mehrere Tote, auf unserer Seite wurden ein Unteroffizier und ein Reiter verwundet. (L.A.)

hd. Windhoek, 18. Februar. Der Stab des Marine-Expeditionskorps und die Kompanie Lieber, sowie zwei Geschütze unter dem Leutnant Mansholt, welche in Windhoek eingetroffen sind, rücken gestern in der Richtung nach Gebabis ab zur Vereinigung mit der Kompanie Bischof. Für zahlreiche gänzlich ausgeraubte Farmerfamilien ist Geldunterstützung dringend nötig.

### Deutsches Reich.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Wie die neuesten Nachrichten hören, ist der Generalleutnant v. Kollke zum Generalquartiermeister ernannt worden. Ferner wurde Generalmajor v. Pöwenfeld zum Kommandeur der 1. Garde-Division befördert.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Landrats v. Scherrensberg in Schwinfel zum Polizeipräsidenten in Frankfurt a. M.

Der Jüngling des jüngsten Sohnes des Prinzen Heinrich ist wieder belohnungstreu. Vorher war er zeitweilig behin视角los. (B. T.)

\* Keine Säbelscheidenänderung. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, daß in Deutschland nicht die Absicht bestehe, die säbelförmigen Scheiden der Offizierssäbel durch solche aus Leder nach russischem Muster zu ersetzen.

\* Organisation der Arbeitgeber. Die Schaffung einer gemeinsamen Stelle für sämtliche deutsche Arbeitgeberverbände ist nunmehr gesichert, da der zur Prüfung der Frage eingesetzte Ausschuss sich einstimmig für das Projekt erklärte und eine Kommission von sechs Mitgliedern zur Ausarbeitung der Statuten einsetzte.

\* Die Russen in Deutschland. Gegen die Protest-Versammlungen russischer Staatsangehöriger ist, wie die „M. N.“ melden, eine Verhärung der polizeilichen Maßnahmen zu erwarten. Die Angelegenheit wird im Abgeordnetenhaus bei der Staatsberatung noch eingehend erörtert werden. Man spricht von Massenarresten „lästiger“ Russen.

### Ausland.

\* Frankreich. Der Marineminister erklärte dem Abgeordneten Deloncle auf eine Anfrage über die Kohlenvorräte des französischen Geschwaders in Ostasien im Falle der Unterbrechung des Verkehrs mit Europa, daß das Geschwader bereits über genügende Kohlenmengen verfüge. Der Minister stellte es dem Abgeord-

neten frei, sich davon zu überzeugen. Weiter erklärte der Minister, daß alle Maßregeln getroffen seien, um Indochina vor einem Handstreich zu schützen.

\* England. Im Unterhaus wurde nach erregter Debatte das Amendement Samuel mit 281 gegen 200 Stimmen abgelehnt. Die Oppositionsredner protestierten eindringlich gegen die Einführung chinesischer Arbeiter in Transvaal, die sie als Sklaverei hinstellten. Die Verkündung des Ergebnisses der Abstimmung wurde von der Opposition mit anhaltendem Lärm aufgenommen.

\* Rußland. In Paris zirkulieren Gerüchte, daß der ehemalige Finanzminister Witte mit weitgehenden Vollmachten wieder zum russischen Finanzminister ernannt werden soll.

\* Türkei. Der Führer der Albanesen ist ein gewisser Hassan Aga. Seine Armee beträgt 6000 Mann und lagert im Dorfe Butusche. Bedeutende türkische Truppenverhärungen sind nach Djakova abgegangen. Für heute wird ein Kampf erwartet. — Nach Konsularmeldungen haben die anständigen Albanesen nach heftigen Kämpfen mit den türkischen Truppen die Verbindung zwischen Ipef und Djakova zertrübt. Bei Babalies dauern die Kämpfe fort. Die türkischen Truppen wurden an verschiedenen Orten geschlagen. In Prizrend sind sie von Albanesen ernstlich bedroht. — Die Flotte teilte den Völkern mit, daß kürzlich von Burgas aus 21 Wagen Gewehre und Munition nach der türkischen Grenze abgegangen sind, wo dieselben von den Ortsverhärungen an die Grenzbevölkerung verteilt werden.

\* China. In der chinesischen Provinz Schensi ist eine Emute ausgebrochen. Der Staatsanwalt und der Zoll-direktor fielen als erste Opfer der Volkswut.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 18. Februar.

\* Justiz-Personalien. Herr Alnar Gaer wurde vom Amtsrichter zu Hochheim nach Idstein und Herr Bureau-Hilfsarbeiter Ellenbera von Bonn nach Hochheim versetzt.

\* Kurhaus. Die Mitwirkung des ersten Kapellens der Dresdener Hofoper, Herrn Ernst Sauter, wird dem morgigen Freitag im Kurhaus stattfindenden neunten Julius-Konzerte besondere Auszeichnung verliehen. Aber das Programm des Sängers machten wir bereits Mitteilern. Das Orchesterprogramm, welches Herr Königlich Musikdirektor Louis Köhler aufgestellt hat, ist wieder ein vortrefflich gewähltes. Es kommen zur Aufführung: Fest-Ouverture, op. 124, von Beethoven, Arrichteranz aus „Raisis Verlobung“ von Berlioz und Sinfonie in F-moll, op. 12, von Richard Strauß.

\* Residenz-Theater. Heute Donnerstag wird die mit großem Beifall aufgenommenen Pöffe „Kumpackabundus“ oder: „Das niedliche Klerblatt“ wiederholt. Morgen Freitag feiert Generalleutnant v. Pöwenfeld und -besprochenes Drama „Japanreich“ das Jubiläum seiner 25. Aufführung. — Wir weisen nochmals hin auf die Sonntagabendmutter P. Wir zu erwähnten Preisen stattfindende einmalige Bühnenarose Projektionsvorführung der „Reise um die Erde“ des Weltreisenden Joachim Darms. Sonntagabend findet die Premiere des reizenden Lustspiels „Die Diplomatin“ von Arthur Neuberger statt. — Sonntagnachmittag wird „Kumpackabundus“ zu halben Preisen gegeben.

\* Ethische Kultur. Heute abend 8 Uhr spricht im Saale der Voge Platz, Friedrichstraße, Herr Prediger Georg Seltzer über „Das Problem der Ehe“. Es ist dies der vorletzte Vortragsabend. Nichtabwesende können daran gegen Zahlung von 75 Pf. teilnehmen.

\* Den zum Bekken der Opfer des Perera-Aufstandes für Samstag, den 20. Februar, um 8 Uhr, im Kasino saale angeordneten Vortrag wird Herr Dr. Sander über ein Gebiet halten, das ihm durch mehrmaligen längeren Aufenthalt bekannt geworden ist und zum Teil unter seiner Verwaltung gestanden hat, denn nachdem er als freiwilliger Arzt den Kämpfen gegen Witboi beigewohnt hatte, wurde er von der Siedlungs-gesellschaft für Deutsch-Südwestafrika zu ihrem Generalsekretär ernannt, wirkte im Jahre 1897 bei der Niederwerfung und erliefte den Aufbruch der Westküste. Seine spätere Wirksamkeit war der Erforschung der Malaria gewidmet, die er seit 1901 in Ostafrika studierte. — Es ist daher von Vortragenden ein lebensvolles Bild der Natur und der Bewohner Südwestafrikas, sowie ein

Ausschnitt über die jüngste so rätselhafte Erhebung jener mit den deutschen Herrschaft scheidbar vollkommen angeordneten Regierung zu erwarten und ein reiches Bild der dem genannten wohlthätigen Zweck dienenden Veranstaltung zu erblicken.

\* Schulnachrichten. Dem Schulanfängerbewerber Hugo Scheller vom 1. April d. J. ob die Schulstelle zu Altheim und dem Schulanfängerbewerber Josef Chas die zweite Schulstelle zu Kellbach übertragen worden. — Aus dem Schullehrer des jetzigen Regierungsbezirks treten demnach weiter aus den Herren Diederich in Eppenhain im Taunus und Kuthmann in Bottenborn im Kreis Biedenkopf. Ersterer übernimmt eine Stelle in Altheim im Regierungsbezirk Tübingen, letzterer eine solche im Bezirke Koblenz. Im bisherigen Regierungsbezirke wurden versetzt: Larman von Sodenbain nach Hattersheim, Sturm von Heilbronn nach Hattersheim, Jacobi von Philippsheim bei Weiburg nach Höchst, Müller von Hattersheim, Kreis Unterlahn, nach Aisen a. Rh., Müller aus Bromskirchen, Kreis Biedenkopf, nach Wallau, Kreis Siedenkopf. In den Schulstellen der Stadt Wiesbaden treten mit 1. April Arndt Schmidt, früher im Bezirke des jetzigen Regierungsbezirks tätig, Herr Pei von Rombach und Herr Pei von der 78. Gemeindefschule in Berlin. Herr Lehrer Gellhardt in Elberfeld wurde zum Komplexlehrer ernannt und ihm die erledigte Stelle in Oberbrun, Kreis Limburg, übertragen.

d. Bezirksauschuss. (Sitzung vom 18. Februar unter dem Vorsitz des Herrn Regierungsrats Kuntze.) Der Kammerfabrikant Karl Günther von hier klagt gegen unseren Polizeipräsidenten auf Aufhebung einer polizeilichen Verfügung. Der Kläger ist Eigentümer des Bieder-gasse 24 belegenen Grundstücks, das mit einem Vorderhaus, zwei Seitenflügeln und einem Hinterhaus bebaut ist. Der Zugang zu den Hintergebäuden bildet ein durch die Hausflur des Vorderhauses; rechts, links und hinten wird das Grundstück von hohen Nebengebäuden, bezw. von den Häusern der Bärenstraße vollends eingeschlossen. In den Erdgeschossen des Hinterhauses und des beiden Seitenflügel befinden sich eine Schlosserwerkstätte, eine Kammerwerkstätte, ein Holzschuppen, die Übergangsstufe und das Dachgeschoss des Hinterhauses werden zu Wohnzwecken vermietet. Der einzige Zugang zu diesen Wohnzwecken dienenden Räumen bildet eine im Freien angebrachte und mit Glas überdachte Holzterrasse. Gelegentlich einer im August v. J. vorgenommenen Revision fand die Gesundheitskommission des Magistrats, daß die Bewohner der Hinterhäuser des Klägers sehr gefährdet seien, denn die Werkstätten des Erdgeschosses schloffen ihrer Natur nach eine erhebliche Feuersgefahr in sich, und sollte Feuer ausbrechen, so würde es bei der ganzen Anlage der Gebäude kaum möglich sein, die Bewohner zu retten. Denn zunächst würde wohl die außerhalb der Gebäude angebrachte Holzterrasse ein Raub der Flammen und mit Völkgeräten sei auch nur sehr schwer von der Straße aus in den Hof des Klägers zu gelangen. Das Dachgeschoss des Hinterhauses sei aber aus gesundheitlichen Rücksichten durchaus nicht zu Wohnzwecken geeignet. Der Polizeipräsident erließ denn auch gegen den Kläger eine Verfügung, in welcher er demselben verbot, die Erdgeschosse seiner Hinterhäuser weiter zu feuergefährlichen Betrieben zu benutzen und ihm aufgab, die Treppe im Innern des Hauses anzubringen und die Bewohner des Dachgeschosses sofort auszuziehen zu lassen. Gegen diese Verfügung richtet sich der Kläger, der sich im wesentlichen darauf beruft, daß der jetzige Zustand schon 32 Jahre alt sei, ohne daß jemals etwas passiert wäre. Die Anlage sei ihm auch so, wie sie heute bestehe, genehmigt worden. Der Bezirksauschuss beschließt, weitere Erhebungen zu veranlassen. — Der Bauunternehmer Jakob Scherberger zu Griesheim will an dem sogenannten Kirchweg, an dem sich die größten industriellen Unternehmungen Griesheims angebaut haben, ein Wohnhaus errichten. Der Landrat hat ihm die Ausfuhr-genehmigung zunächst deshalb verweigert, weil durch die Bebauung des Grundstücks die landwirtschaftliche Nutzung der benachbarten Grundstücke gefährdet würde. Auf die Klage des Scherberger befragte der Bezirksauschuss die landräuliche Verfassung der Anstede-

Der Rechtsanwalt übernimmt es, mit dem Fabrikanten zu sprechen, ihm die führende Kraft dieser fünfzehn Jahre voll Arbeit und Leiden verständlich zu machen. Vergeltens. Der Fabrikant findet allen Vorstellungen gegenüber nur die eine Antwort: Sein Reichthum täglich in den Händen eines Zuhändlers — unmöglich. Die Hoffnungslosigkeit des Unglücklichen behält recht. Zum fünftenmal ist sein Leben zerbrochen. Er muß wieder wandern. Wird er die Kraft haben, weiterzukämpfen? Der Autor erweist sich in dem Einakter als kluger Beobachter und als ein warmberedter Dolmetscher seiner Ideen. Einzelne Gestalten, wie der großdenkende Rechtsanwalt und der Fabrikdirektor, der geschmackvoller Weise durchaus nicht als gemüthlos gezeichnet ist, zeigen Ansätze von glücklicher Individualisierung. Frank, der Unglückliche, ist mehr im Typus heden geblieben, er ist mehr der unpersonliche Träger und Sprecher der Verzweiflung einer ganzen Klasse von Unglücklichen, als selbst ein Mensch von Fleisch und Blut. Die Aufgabe, die in seiner Gestalt des Dichters harrte, ist wohl im Rahmen eines Einakters überhaupt nicht zu lösen. Die Wucht und Gewalt des Vorwurfs drängt über den engen Rahmen hinaus. Trotz aller warmen Beredsamkeit des Autors bleibt hier ein Mangel. Sollten wir die ganze Ungeheuerlichkeit dieser Tragik mitempfunden, so müßten wir die Schmerzen dieses Unglücklichen vor uns sehen und nicht bloß erzählen hören. Viele Sünden unserer Literatur entstehen, weil die Autoren zu Kleinem gegenüber zu Großes wollten, hier entsprang eine daraus, daß der Autor dem Großen gegenüber zu bescheiden war.

Die Darstellung blieb dem Einakter nichts schuldig. Herr Wallentin gab der Verzweiflung des ewig Verurtheilten eine warme Sprache. Was er dabei seiner Individualität nicht abzwängen konnte, kam der Rolle auf der anderen Seite zugute: es schützte ihn vor der nahe-liegenden Gefahr des larmonanten Pathos. Frau Menier fand für die unglückliche Frau Frank nicht minder rührende Töne, nur ließ sie darüber die Stärke, den stillen Mut, den diese Frau, die dem Verfolgten Stab und Stütze ist, haben muß, zu stark zurücktreten. Herr Pessler machte den Rechtsanwalt zu einem Menschen voll Güte ohne Weisheit, voll Idealismus ohne Pose. Da war nichts unecht. Herr Schwab charakterisierte den Fabrikanten außerordentlich gut. Das war ganz die egoistische oberflächliche Veltfertigkeit, deren Robeit eine ganz ungewollte ist, wie sie der Autor vor Augen gehabt haben muß. Das Publikum

nahm den Appell an seinen höheren Rechtsgleitsinn mit warmem Beifall auf, aber... Wie sagt der Fabrikant Harter: „Was Sie da sagen, Herr Rechtsanwalt, ist ja sicherlich alles richtig, aber Sie sind ein Idealist, und das darf ich nicht sein!“ J. K.

### Aus Kunst und Leben.

\* Richard Wagner-Statistik für das Jahr 1903. Die dieser Tage ausgegebene neueste Nummer der „Bayreuther Blätter“ bringt in alljährlich gewohnter Weise eine Wagner-Statistik, diesmal für 1903. Im ganzen gab es in diesem Jahre auf den deutschen Bühnen des europäischen Kontinents 1400 Wagner-Abende gegen 1399 im Jahre 1902, also ein Mehr von 67 Aufführungen. Wie im Jahre 1902 hat auch 1903 „Lohengrin“ die meisten Aufführungen erlebt, und zwar 279 gegen 280 im Jahre 1902. Dann folgen: „Tannhäuser“ 273 (Vorjahr 257), „Holländer“ 181 (184), „Meister-singer“ 172 (129), „Walküre“ 138 (155), „Sieg-fried“ 114 (88), „Götterdämmerung“ 92 (76), „Rheingold“ 74 (83), „Tristan“ 60 (57), „Rienzi“ 23 (30). Auf die meisten Wagner-Abende brachte es im Jahre 1903 die Reichshauptstadt mit 68 Wagner-Abenden, der Hamburg mit 63 sich anschließte. Mit 59 Wagner-Abenden folgt alsdann Dresden, während diesmal München mit 58 sich mit der vierten Stelle begnügen muß. Ihm schließt sich Wien mit 53 an. Er folgt Breslau mit 47, Frankfurt a. M. mit 42, Köln mit 41 Wagner-Abenden. Aber mehr als 30 Wagner-Aufführungen brachten es Leipzig und Wiesbaden mit je 37, Düsseldorf mit 31 Abenden. Auf wenigstens 20 bis 30 Abende brachten es: Graz (29), Essen, Hannover (28), Prag, Weimar (27), Brünn, Königsberg, Würzburg, Jülich (26), Halle, Riga (25), Chemnitz, Mannheim, Stuttgart (24), Aachen, Strassburg (23), Elberfeld, Kassel, Magdeburg, Nürnberg (21), Dessau (20).

\* Kunstlos und Drogen. Tannushöhe 6. Von heute ab bis über nächsten Sonntag sind nachstehend verzeichnete neue Werke von Hans Seltzer, welche für eine größere Ausstellung bestimmt sind, bei uns ausgestellt: „Dorf im Mondlicht“, „Am Hafen von Dänemark“, „Herbstsonne“, „Dämmerung“, „Nach dem Regen“.

\* Verschiedene Mitteilungen. Wilhelm Jacoby hat soeben im Verein mit einem jüngeren Schriftsteller einen neuen dreiaktigen Schwanke vollendet, - beittelt;

„Arent auch des Lebens!“, der noch im Laufe des März an den Residenz-Theater in Wiesbaden und Köln zur Aufführung gelangen wird.

Aber den Gesundheitszustand Eleonora Duse's ließen kürzlich sehr beunruhigende Gerüchte im. Tatsache ist, nach der „Italia“, daß die Schauspielerin im Eden-Palast-Hotel in Genua krank darniederliegt, aber die Bronchitis, an der sie litt, ist nicht schwer. Der behandelnde Arzt, Professor Ferrari, hat ihr erlaubt, dieser Tage wieder aufzutreten; aber erst im März wird sie wieder auftreten können. Die Nachricht, daß sie in Annunzio telegraphisch benachrichtigt hat, sie könne in seinem Stück „La figlia di Jorio“ nicht auftreten, entbehrt jeder Begründung. Im Gegenteile hofft sie, nicht einmal das Datum der Erhäuführung verstanden zu brauchen und bis dahin wieder vollständig wiederhergestellt zu sein.

Gabriele d'Annunzio hat soeben den zweiten Band seines Werkes: „Venti del cielo, della terra del mare e degli eroi“ erscheinen lassen. Der erste Band enthielt die „Canzone di Garibaldi“, die „Odi civili“ und das Sonett „La Città del Siroio“. Der zweite Band enthält Gedichte von mehr lyrischem und persönlichem Charakter, Naturbeschreibungen, Apsillen, Dicht-ramben.

### Vom Büchertisch.

\* „Chasien“ von A. Herrich mit Japan, Korea, China, südlichem Teil des asiatischen Festlands und 7 Neben-ländern: Volk von Pellsili und die weitere Umgebung von Pellsili; nähere Umgebung von Pellsili; Umgegend von Sani; Umgegend von Tokio; Deutsch-China (Mantchou-Quart); die Weltlage Chinas, Japans und Koreas; die sibirische Eisenbahn im Anschluß an das europäische Eisenbahnnetz. Maßstab 1:400 000. Preis 1 M. 20 Pf. Verlag: Carl Neumann, Neudamm. — „Korea, Nordost-China und Süd-Japan“ von A. Herrich. Maßstab 1:400 000. Maßstab 42x40 Zentimeter. Preis 30 Pf. — „Deutsch-Südwest-Afrika“ von Otto Perst mit 4 Nebenländern: Übersicht der Schiffverbindungen, Beziehungen zum Kaplande, Vorgebiet von Swakopmund, Provinz Brandenburg zum Vergleich der Großen-Verhältnisse. Maßstab 1:1 000 000. Maßstab 55x78 Zentimeter. Preis 1 M. Die Ereignisse im letzten Osten und in Deutsch-Südwest-Afrika machen es jedermann erwünscht, ein Kartenblatt in Händen zu haben, auf welchem er den Ereignissen jederzeit zu folgen imstande ist. Der genannte Verlag hat diesen Wünschen nach jeder Richtung hin Rechnung getragen und drei Blätter herausgegeben, die bei größter Übersichtlichkeit, Reichhaltigkeit und künstlerischer Ausfüh-rung infolge ihrer mäßigen Preise bestimmt sind, Allgemeingut zu werden.

Genehmigung, aber aus anderen Gründen als der Landrat. Der Bezirksausschuss ging davon aus, daß der Antrag kein fahrbarer, jederzeit offener Weg im Sinne des § 2 des Anstiedelungsgesetzes sei. Das Oberverwaltungsgericht hob das Urteil auf, stellte aber dem Landrat anheim, die Anstiedelungsgenehmigung erneut aus dem vom Bezirksausschuss geltend gemachten Grunde zu verlangen. Das tat der Landrat auch, und gegen diesen neuen Bescheid klagt nunmehr Schwerberger abermals. Der Bezirksausschuss weist die Klage ab, da der fragliche Weg kein jederzeit fahrbarer Weg sei. Auch die Erlaubnis zur Errichtung einer offenen Halle am Kirchweg wurde dem vorgenannten Schwerberger verweigert, ebenfalls auf Grund des § 2 des Anstiedelungsgesetzes. Die Klage des Schwerberger wird auch in diesem Falle abgewiesen.

o. Militärisches. Gestern und heute fand bei den hiesigen Bataillonen des Infanterie-Regiments v. Gerold (Kurhess.) Nr. 80 die Vorstellung der Rekruten vor dem Regimentskommandeur, Herrn Oberst v. Jacobi, auf den Kasernenhöfen statt, gestern bei dem 2., heute bei dem 1. Bataillon. Der geistlichen Beistellung wohnte der kommandierende General des 18. Armee-Korps, Herr General d. Inf. v. Lindemann, von Frankfurt a. M. bei.

o. Der Post-Neubau wird nun doch nicht in dem schnellen Tempo ausgeführt, wie es von vornherein beabsichtigt war. So sollte in diesem Jahre noch der an der Luisenstraße belegene Teil des Neubaus ausgeführt werden. Das alte Haus ist deshalb auch bereits von den bisher dort befindlichen Betriebsstellen geräumt und für dieselben provisorische Räume hergerichtet worden und nun kommt von Berlin die Nachricht, daß es für dieses Jahr mit diesem Teil des Neubaus nichts sei. Es wäre nur eine Summe von 130 000 M. in den Etat eingestellt und daher müßten sich die Arbeiten auf den weiteren Ausbau der bereits in der Ausführung begriffenen Gebäudeteile beschränken. Daß die Mittel des Reiches knapp sind, ist ja bekannt, aber deshalb sollte man doch nicht in der Weise sparen, daß ein in der Ausführung begriffener Bau aufgehalten wird, zumal derselbe, wie hier, für den großen Betrieb der Post mancherlei Beschwerden im Gefolge hat.

o. Bahnhofs-Neubau. Bei der Eisenbahn-Bauabteilung fand heute ein Termin zur Verdingung der Erd-, Maurer- und Steinmearbeiten zur Herstellung von sieben Bauwerken zur Unter- und Überführung von Straßen und Wegen statt, und zwar für Unterführung der Mainzer Landstraße unter dem Hauptgleis Wiesbaden-Curve und Gütergleis Curve-Erbenheim, die Unterführung des Hammermühlweges unter dem Gütergleis Curve-Erbenheim, zwei Unterführungen der Mainzer Landstraße unter dem Gütergleis Curve-Erbenheim und dem südlichen Gleisanschluss, sowie der neuen Bahnlinie Wiesbaden-Erbenheim, ferner eine Unterführung des südlichen Gleisanschlusses unter der Bahn Wiesbaden-Erbenheim und zwei Wegeüberführungen an der Kupfermühle über das Hauptgleis Wiesbaden-Curve, Wiesbaden-Erbenheim und das Gütergleis Curve-Wiesbaden. Im ganzen waren 29 Angebote eingegangen, meist von auswärtigen Unternehmern, zum Teil für die ganze Arbeit, zum Teil für einzelne Positionen. Die Gesamtkosten der Bauten belaufen sich auf über 200 000 M.

— Zwei alte tapfere Krieger. Vor kurzem brachten wir eine Biographie eines alten Veteranen aus Kirburg, der es durch seltene Tapferkeit und Intelligenz von gemeinen Soldat zum Offizier brachte. Auch das Stückchen Hühner-Schönberg kann stolz darauf sein, zwei ebenfalls tapfere zu Nassaus Nahmen gestellt zu haben. Der erste ist der am 16. März 1788 zu Hühn geborene Heinrich Biderstein, der im März 1807 als gemeiner Soldat in großherzoglich-berglische Dienste trat. Er machte den Feldzug 1807 in Preußen, dann in Spanien mit und wurde bereits im Dezember 1811 Leutnant. Als solcher zog unter Tapferer 1812 nach Russland, machte die schreckliche Schlacht an der Beresina und das Jahr 1813 gegen die Verbündeten mit. Am 18. Mai 1814 im Regiment Nassau-Dranen als Leutnant eingesetzt, kämpfte er jetzt gegen Napoleon, 1815 in den Niederlanden, wurde 1816 von Nassau übernommen und 1817 Oberleutnant im 2. Regiment. Im Jahre 1820 pensioniert, lebte er in Tilsenburg, wo er, 94 Jahre alt, im Jahre 1882 starb. Er wurde zweimal verwundet. — Der zweite Tapfere ist der am 5. November 1794 zu Altrieden geborene Heinrich Brensch, der am 20. April 1818 bei dem berühmten 1. Lanciers-Regiment eintrat und den Feldzug in Sachsen gegen die Verbündeten mitmachte. Am 2. Januar 1814 in oranische Dienste übergetreten, machte er die Blodade von Mainz 1814 und den Feldzug 1815 in den Niederlanden mit. Als Lohn für seine Tapferkeit wurde er Feldwebel, auch wurde er mit dem niederländischen Wilhelms-Orden für Waterloo geschmückt. Am 1. Januar 1816 von Nassau übernommen, wurde er im 1. Regiment 1818 Leutnant, 1831 Oberleutnant und 1834 Hauptmann. Als solcher führte er die 1. Kompanie in den Feldzügen 1848/49 in Baden und Holstein und wurde am 10. Mai 1851 pensioniert. In Wiesbaden, wo er seine Ruhetage verlebte, starb er auch.

— Die Flucht vor der Hotelrechnung. Diese Spitzmarke, unter der wir kürzlich einen Artikel brachten, war unzutreffend. Eine solche Flucht hat nicht stattgefunden. Im Gegenteil: der Vater der jungen Dame, welche allerdings in Langenschwalbach nach vierwöchigem Krankheitsverlauf der erhofften Stärkung des Typhus gelunden, hat persönlich die Inhaberin des „Deutschen Hauses“, Fräulein S., aufgesucht, um mit ihr zu verhandeln. Deren Forderung lautete auf 5000 M., obgleich nur sieben Personen am Mittagstisch teilnahmen und außer diesen nur eine in ihrem Zimmer ab. Fräulein S. war zufällig in Wiesbaden abwesend. Der vergebens Bekommene stellte brieflich sein Wiederkommen nach acht Tagen in Aussicht und war peinlich überrascht, als ihm von einem ihm unbekanntem „Beauftragten“ die Antwort wurde, Fräulein S. sei verheiratet, ihre Schwester krank, sie verbitte sich fernere Besuche, alle etwaigen Fragen werde ihr Rechtsanwalt beantworten. Derartige Fragen hatte der Vater der Patientin nicht, der grundsätzlich nie Anwälte der Gegner anspricht. Ebenso wenig wollte er seine Tochter durch derartige gerichtliche Prozesse aufregen lassen. Sie war so gut wie hoffnungslos aufgegeben, hatte in den letzten fünf Tagen absolut jede Nah-

rungsaufnahme verweigert, als sie nach Wiesbaden ins städtische Krankenhaus gebracht wurde. Dort wurde ihre Heilung überraschend schnell ermöglicht. Die Forderung des Fräulein S. ist ganz von selbst von 5000 M. auf nicht ganz 2000 M. zurückgegangen. Da auch diese als viel zu hoch beurteilt, wird das Gericht demnächst darüber zu befinden haben.

d. Ein Pferdehandel und sein Ausgang. Ein Hofheimer Gastwirt verkaufte an einen hiesigen Bürger ein Pferd und übertrug die Überbringung des Ganges dem Händler Adam Jakob aus Hofheim. Er legte ihm aber ausdrücklich ans Herz, das Tier nicht eher dem Käufer zu übergeben, als bis dieser, der ihm unbekannt sei, bezahlt habe. Auf dem Wege nach Wiesbaden traf Jakob mit dem Fuhrmann Johann D. aus Dohheim zusammen, und nun vertrante er diesem das Pferd an. D. führte es nach Dohheim, stellte es in seinen Stall und verkaufte es bald darauf für eigene Rechnung an einen gewissen S. von hier für 170 M. S. behielt das Pferd aber auch nicht, sondern verkaufte es an den Fuhrunternehmer M. Daß mit diesem unbeabsichtigten Pferdehandel weder der erste Verkäufer, der Gastwirt aus Hofheim, noch der erste Käufer, der von dem gekauften Gaul nicht einmal den Schwanz zu sehen bekam und ihn doch bezahlen sollte, einverstanden war, versteht sich. Am 7. August hatte sich der Jakob vor der hiesigen Strafkammer wegen Beihilfe zu einem anderen Pferdehandlung zu verantworten. Nach der Verhandlung sagte ihm der Hofheimer Gastwirt, nun solle er aber machen, daß er seinen Gaul oder den ausbedungenen Kaufpreis erhalte. Jakob setzte sich mit Johann D. in Verbindung, und beide gingen in die Frankfurterstraße hinaus, wo sie die Frau des Fuhrunternehmers M. allein antraten. „Wir wollen den Gaul holen“, sagte D., „morgen bekommt ihr einen anderen“. Die Frau, die sich um die Geschäfte ihres Mannes nicht bekümmert und die beiden Händler kannte, ließ sie auch das Pferd, auf das ihr Mann bereits 100 M. anbezahlt hatte, aus dem Stalle holen. Am anderen Tag stand dasselbe wieder in Hofheim, von wo es dann durch die von M. angerufene Postel wieder nach Wiesbaden zurückgebracht wurde. Für den Händler Jakob wurde diese Pferde-Entführungsgeschichte zur Anklage wegen Betrugs, und das Schöffengericht verurteilte ihn zu 6 Wochen Gefängnis. Auf die Berufung, die er sowohl wie die Amtsanwaltschaft gegen das Urteil des Schöffengerichts eingelegt hatte, mußte sich auch die Strafkammer gestern mit dem Fall befassen. Sie verwarf beide Berufungen. Nächstens wird der Hofheimer Fuhrmann Johann D. sich ebenfalls wegen derselben Sache zu verantworten haben. Der Pferdehandel hat aber außerdem noch einige Anklagen gezeitigt, darunter soll auch eine wegen wesentlicher Verletzung der Eidespflicht sein.

— Schwere Unfall. Der Kaufmann Jakob Müller aus Wiesbaden stürzte am Montagabend in Mainz während der Fahrt von einem Karussell auf dem Meißplatz herab und verletzte sich derart, daß er mit einem Krankenwagen nach dem Krankenhaus verbracht werden mußte.

o. Vom Storch überrascht wurde gestern vormittag ein Dienstmädchen mitten in seiner Tätigkeit in einem hiesigen Gasthof. Die Sanitätswache sorgte dafür, daß Mutter und Kind alsbald geeignete Unterkunft im städtischen Krankenhaus fanden. Der Vorfall hatte einen großen Menschenauflauf vor dem betreffenden Hotel veranlaßt.

— Handelsregister. „Reich. Marx Nachf. Offene Handelsgesellschaft“. Das von der verstorbenen Witwe Caroline Marx, geborenen Schill, zu Wiesbaden geführte Geschäft unter der Firma wird von Ludwig Marx, Jenny Marx und Paula Marx als persönlich haftenden Gesellschaftern weiter geführt. Die Gesellschaft hat am 18. April 1901 begonnen. — Unter der Firma „Herrn Söhne“, Wiesbaden, betreibt der Kaufmann Herr Söhne auch zu Wiesbaden ein Handelsgewerbe als Einzelkaufmann.

— „Tagblatt“-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen an: Für die Gedächtniskirche in Speier: von Frau G. Grebe 10 M.

— Kleine Notizen. Die Balanzentzettel für Militärarmaturen Nr. 7 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen. — Am Samstag kommt morgen Freitag das beliebte Bier Triumphtor zum Anstich, und zwar in Verbindung mit Krenzerl.

o. Wiesbaden, 18. Februar. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: In a n u e l, Hauptm. u. Komp.-Chef im 1. Kass. Inf.-Regt. Nr. 87, vom 1. April d. J. ab auf sechs Monate zur Dienstleistung beim großen Generalstabe kommandiert. v. Scheven, Leut. im Inf.-Regt. General-Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen (Gannov.) Nr. 78, in das Inf.-Regt. v. Gerold (Kurhess.) Nr. 80, Steiner, S z a g a n u n, Leut. im 2. Kass. Inf.-Regt. Nr. 88, in das 1. Oberleut. Inf.-Regt. Nr. 97, verort. G r o s s, Leut. im 2. Kass. Feld-Inf.-Regt. Nr. 63, Frankfurt, zum Oberleut. befördert.

o. Sonnenberg, 17. Februar. Von den im Hofgartengelände reservierten Bauplänen kamen vier zum Ausg. Der Steigerer blieben die Herren Schlossermeister Erik G. Landwirt Hill, Schumacher Thomas und Landbesitzermeister Ludwig. Der Durchschnittspreis pro Aue (4 A.) betrug 675 M. Wie wir hören, ist der Zuschlag ausgefallen. Nachfrage sollen in Aussicht stehen.

— Aus der Umgebung. In Hierstadt feiert das Ehepaar Engländer Friedr. Cramer demnächst das Fest der goldenen Hochzeit. In Kloppenheim wählte der Gemeinderat zum Gemeinderichter Herrn Maurermeister Wilhelm Schmidt.

o. Mainz, 18. Februar. Rheinpegel: 3 m 01 cm gegen 3 m 18 cm am geistigen Vormittag.

Kleine Chronik.

Verhaftet wurde in einer Berliner Pension der frühere Hotelbesitzer Drucker aus Frankfurt a. M. Dem Verhafteten wird zur Last gelegt, eine große Reihe betrügerischer Manipulationen, durch die sich insbesondere Warenaufläden geschädigt fühlten, begangen zu haben. Drucker war von London aus, wo er sich hatte trauen lassen, auf Umwegen über die Schweiz nach Berlin gekommen.

Barenhausbrand. In Münster (Westfalen) ist das Barenhaus Steinberg in der Bogensirake völlig ausgebrannt, ebenso das obere Stockwerk des Nebenhauses.

Verhafteter Wüstling. Der Stuttgarter Kriminalpolizei ist es, wie die „Zeit. N. N.“ melden, gestern morgen gelungen, einen Sittlichkeitsverbrecher, welcher in den letzten Wochen sich an zahlreichen Kindern ver-

gangen hatte und durch sein Treiben die ganze Stadt in Aufregung versetzt hatte, zu verhaften. Der Beschuldigte ist der beschäftigungslose Maschinenführer Gustav Köpke. Derselbe ist geistig.

Opfer ihres Berufs. Auf dem Schacht 4 der Zeche Friedrich der Große bei Castro stürzten beim Abpringen vom Förderforde, als dieser zutage gekommen war, zwei Bergleute ab und fielen in den Schacht. Der eine ist tot, der andere tödlich verletzt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie. Karlsruhe, 17. Februar. Nach einer offiziellen Mitteilung der Verfassungskommission der Zweiten Kammer erklärte der Minister des Innern, die Verfassungskommission mit Einführung des direkten Wahlrechts werde von der Regierung nur unter Erweiterung des Budgetrechts der Ersten Kammer durchgeführt werden. Bei Ablehnung dieses notwendigen Gegenstands sei für die Regierung die Frage der Verfassungsrevision wohl auf Jahre erledigt.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 18. Februar. Der Oberleutnant der Zahnärztl. v. Müller wurde vom Kriegsgericht der 1. Garde-Division in Berlin wegen schwerer Irlandsüchtung zu einem Jahre Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt. — Auf Veranlassung der Regierung sind im Leipziger Ärztekonflikt die Einigungs-Verhandlungen wieder aufgenommen worden.

Berlin, 18. Februar. Hauptmann Erdler, Vorstand des Train-Depots für das 3. Armee-Korps, ist vom Dienste suspendiert worden und hat in den nächsten Tagen vor dem Kriegsgerichte zu erscheinen unter der Anklage, Unregelmäßigkeiten begangen zu haben. Hauptmann Erdler gehörte, bevor er nach Spandau kam, dem Train-Bataillon in Herbach an.

Berlin, 18. Februar. Auf Anordnung des Unterrichtsministers wird sich die königliche Blindenanstalt zu Steglitz in umfassender Weise an der Weltausstellung in St. Louis beteiligen. Dort soll die äußere Einrichtung und der innere Betrieb der Anstalt und damit auch zugleich der gegenwärtige Stand der deutschen Blindenanstalten zur Darstellung gelangen. Sämtliche für die Ausstellung bestimmten Gegenstände, wie Beschäftigung für Blinde, gewerbliche Arbeiten der Blinden, Blindendruck und andere sind mitunter nach dem Ausstellungsort geschickt worden. Derselbst hat auf Befehl des Kaisers eine Probe-Ausstellung stattgefunden. (B. V. A.)

Kattowitz, 18. Februar. Der Prozeß gegen den Redakteur Kowalew vom „Gornoslaski“ in Kattowitz wegen Beleidigung des Fürbischofs Dr. Kopp und der oberkirchlichen katholischen Geistlichkeit, welcher am Freitag vor der Reutheuer Strafkammer stattfindend sollte, wurde auf unbestimmte Zeit vertagt. Dem Vernehmen nach handelt es sich um einen umfangreichen Wahrheitsbeweis. Unter anderen sollen auch Fürbischof Dr. Kopp und etwa 40 Geistliche geladen werden. (Vol.-Anz.)

wb. Berlin, 18. Februar. Die Morgenblätter melden aus Merseburg: Der 12-jährige Sohn eines Bierfahrers erstickte bei einer Rederei den 10-jährigen Sohn des Photographen Herrfurth mit einem Knüttel. — Der „V. V. A.“ meldet aus Brüssel: Wegen den Schnellzug Dittende-Brüssel wurde bei der Station Berchem von einem Unbekannten ein großes Eisenstück geschleudert mit solcher Gewalt, daß ein Fenster und die Tür eines Abteils zertrümmert und drei Personen schwer verletzt wurden.

hd. Berlin, 18. Februar. Friedrich Daaß ist seit einigen Wochen erkrankt. Der geistig kräftige Künstler ist aus Zimmer geschied. Er dürfte in nicht allzuferner Zeit seine Kräfte wieder erlangen.

hd. Oldenburg, 18. Februar. Im Dorfe Campe bei Berne brannten gestern sämtliche Bohn- und Wirtschaftsgelände des Landwirts Sophat ab. 50 Stück Hornvieh, 12 wertvolle Pferde und viele Vorräte verbrannten. Die Entstehung des Brandes ist unbekannt.

hd. Leipzig, 18. Februar. Eugen v. Alberts Oper „Die Jüdin“ erlebte gestern ihre erste deutsche Aufführung. Das Leipziger Stadttheater brachte die Novität auf die Bühne und erzielte damit einen großen Erfolg.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 17. Februar. Roter Weizen per Malt 14 M. 17 Pf., per 100 Ailo 17 M. 68 Pf., Korn per Malt 8 M. 03 Pf., per 100 Ailo 13 M. 37 Pf., Gerste per Malt 6 M. 67 Pf., per 100 Ailo 13 M. 30 Pf., Hafer per Malt 6 M. 40 Pf., per 100 Ailo 12 M. 80 Pf.

Groß-Weizen, 17. Februar. Unser letzter Perlemarkt zeigte wieder einen sehr lebhaften Verkehr. Der Auftrieb betrug 33 Tere, welche fast sämtlich ihre Abnehmer gefunden hatten. Die Preise konnten sich infolge der hohen Nachfrage immer noch auf ihrer bisherigen Höhe halten und es löseten Perle 8 bis 16 M., Springer 19 bis 25 M. und Einleischweine 30 bis 37 M. pro Stück. Am Montag, den 22. Februar d. J., findet der nächste Perlemarkt statt, der ebenfalls wie seine Vorgänger den gewöhnlichen Erfolg bringen dürfte und Käufer sowohl als auch Verkäufer in jeder Hinsicht zufriedenstellen wird.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse, 18. Februar, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 198.30, Diskontokommandit 182.10, Staatsbahn 188.75, Lombarden 14.20, Laurahütte 219.75, Bodener 180.25, Weisenbrucher 200.25, Harpener 188.30, Tendenz: schwach.

Wiener Börse, 18. Februar. Österreichische Kredit-Aktien 238.25, Staatsbahn-Aktien 227.30, Lombarden 78.50, Marknoten 117.20, Tendenz: schwach.

Wetterdienst

der Landwirtschafts-Zeitung zu Weilburg. Voraussichtliche Witterung für Freitag, den 19. Februar 1904:

Winda, wechselnde Bewölkung, doch noch vorwiegend wolfig. Käser, nur noch vereinzelt geringe Niederschläge (meist Schnee oder Graupeln).

Genauere durch die Weilburger Wetterkarten, welche an der Plakattafel des „Tagblatt“-Hauses, Langgasse 27, täglich angeschlagen werden.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Rörcher; für die Anzeigen und Reklamen: S. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Schellensbergschen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

# Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 17. Febr. 1904.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 0.80; 1 österr. fl. i. O. = 1.2; 1 fl. ö. Whrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 3.25; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 0.4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. sächsische Whrg. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg. - Keine Bank-Diskontos - 4 Proz.

Staatspapiere.		Bank-Aktien.		Industrie-Aktien.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Bodenkredit-Pfandbr.		Amerik. Eisenb.-Bonds.		Wechsel.	
1/2 D. R.-Anl. (abg.)	102.20	3/4 Karlsruhe von 1886	100	15/16 Alum. (50% E.) Fr.	217	3/4 Bay. V.-B. Münch.	101.70	4/4 Bruns. u. West. I. M.	92	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Amsterdam	100.50
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	101.75	3/4 Köln von 1900	101.80	13/16 B. Zekl. Wh. fl.	79.80	4/4 B.C.V.-B. Nrnbg.	101.50	4/4 Calif. Pacific I. Mtg.	104	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Bad. St.-Anl.	105	3/4 Limburg (abg.)	101.80	13/16 S. lbi. (40% E.)	108.50	4/4 Hyp. u. W.-Bk.	102.20	4/4 do. II M. Ctr. Gr.	102	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Bayr. Abl.-Rente s. fl.	100.75	3/4 Ludwigsbafen von 1900	101.80	13/16 do. 3000r	108.50	4/4 Berl. Hypb. abg. 80%	95.50	4/4 do. III Mtg.	101.20	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 E. B. u. A. A.	100.60	3/4 do. von 1890 u. 1892	99.20	13/16 Bleist.-Fab. N.	248	4/4 do. 80%	95.50	4/4 Calif. Oregon I. M.	111.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 E. B. Anl.	90.50	3/4 do. 1896	99.20	13/16 Brauerer Binding	251	4/4 D. Gr.-Cr. III u. IV	103.30	4/4 do. Ref. M.	99.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Hamb. St.-Rente	100.50	3/4 Mainz von 1891	104.20	13/16 Duisburg	130	4/4 do. Ser. V	97	4/4 Chic. Burl. Qu. (J. D.)	111.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 St.-Anleihe	88.30	3/4 do. von 1900	100.30	13/16 Eicke Kief	189	4/4 do. Ser. VI	100.60	4/4 do. Milw. St. P. (P. D.)	99.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Or. Hess. St.-R.	104.75	3/4 do. 1896	99.20	13/16 H. Henn. Frkf.	175	4/4 do. Ser. VII	102.20	4/4 do. Rock Isl. u. Pac.	99.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Anl. (v. 99)	100.30	3/4 do. 1898	99.20	13/16 Pr. Akt.	179	4/4 do. Ser. VIII	97.30	4/4 do. Spr. I Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Sächsische Rente	89	3/4 do. 1898	99.20	13/16 Kempff	138.20	4/4 do. Ser. IX	97.30	4/4 do. Spr. II Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Württ. Anl.	101.30	3/4 do. 1898	99.20	13/16 Mainz A.-B.	293.50	4/4 do. Ser. X	97.30	4/4 do. Spr. III Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Anl. (v. 99)	101.60	3/4 do. 1898	99.20	13/16 Parkbr.	115	4/4 do. Ser. XI	97.30	4/4 do. Spr. IV Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Griech. E.-B. stfr. 90 Fr.	38.80	3/4 do. 1898	99.20	13/16 Sonne, Sp.	112	4/4 do. Ser. XII	97.30	4/4 do. Spr. V Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Anl. von 87	41.80	3/4 do. 1898	99.20	13/16 Stern, Obr.	240	4/4 do. Ser. XIII	97.30	4/4 do. Spr. VI Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Ital. Rente I. G. Le	101.80	3/4 do. 1898	99.20	13/16 Storch, Sp.	109	4/4 do. Ser. XIV	97.30	4/4 do. Spr. VII Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 ult.	—	3/4 do. 1898	99.20	13/16 Tivoli, Stg.	100	4/4 do. Ser. XV	97.30	4/4 do. Spr. VIII Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 1000r	—	3/4 do. 1898	99.20	13/16 Vereinigte	102	4/4 do. Ser. XVI	97.30	4/4 do. Spr. IX Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 kleine	—	3/4 do. 1898	99.20	13/16 Werg. W.	106.50	4/4 do. Ser. XVII	97.30	4/4 do. Spr. X Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Norw. Anl. v. 1892	—	3/4 do. 1898	99.20	13/16 Nic. Hofbr.	138.70	4/4 do. Ser. XVIII	97.30	4/4 do. Spr. XI Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Ost. Goldrente 5 fl.	101.60	3/4 do. 1898	99.20	13/16 Nürnberg	138.70	4/4 do. Ser. XIX	97.30	4/4 do. Spr. XII Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 E. B. c. E. O. stfr.	—	3/4 do. 1898	99.20	13/16 Pforzheim	110	4/4 do. Ser. XX	97.30	4/4 do. Spr. XIII Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 St. O. (F. J.) S.	—	3/4 do. 1898	99.20	13/16 Worms Oe.	121	4/4 do. Ser. XXI	97.30	4/4 do. Spr. XIV Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 (abg. O. C. L.)	—	3/4 do. 1898	99.20	13/16 Cem. Heidelb.	120.30	4/4 do. Ser. XXII	97.30	4/4 do. Spr. XV Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Lokalbahn Kr.	—	3/4 do. 1898	99.20	13/16 F. Karist.	108	4/4 do. Ser. XXIII	97.30	4/4 do. Spr. XVI Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Silb.-Rt. Jan. 5 fl.	100.40	3/4 do. 1898	99.20	13/16 Lothr. Metz.	128	4/4 do. Ser. XXIV	97.30	4/4 do. Spr. XVII Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Pap.-v. Febr.	100.40	3/4 do. 1898	99.20	13/16 Bad. An. u. Sodal.	429	4/4 do. Ser. XXV	97.30	4/4 do. Spr. XVIII Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Mai	—	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. 600r	429	4/4 do. Ser. XXVI	97.30	4/4 do. Spr. XIX Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Staats-Rente Kr.	100	3/4 do. 1898	99.20	13/16 Ch. Bl. Silb. Br.	114.20	4/4 do. Ser. XXVII	97.30	4/4 do. Spr. XX Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Portug. Tab.-Anl.	101.30	3/4 do. 1898	99.20	13/16 D. O. u. St. S.	292	4/4 do. Ser. XXVIII	97.30	4/4 do. Spr. XXI Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Rum. Portug. S. III	59.50	3/4 do. 1898	99.20	13/16 Pbr. Oldbg.	159	4/4 do. Ser. XXIX	97.30	4/4 do. Spr. XXII Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Neum. (alt) v. 81-88	97.50	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Griech.	227	4/4 do. Ser. XXX	97.30	4/4 do. Spr. XXIII Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 von 1892	98.10	3/4 do. 1898	99.20	13/16 Ch. Fw. Höchst	355	4/4 do. Ser. XXXI	97.30	4/4 do. Spr. XXIV Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 von 1903	97.90	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Mühlh.	102	4/4 do. Ser. XXXII	97.30	4/4 do. Spr. XXV Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 von 1890	95.50	3/4 do. 1898	99.20	13/16 Chem. Albert	199.75	4/4 do. Ser. XXXIII	97.30	4/4 do. Spr. XXVI Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 von 1890	85.50	3/4 do. 1898	99.20	13/16 El. Acc. Berlin	109	4/4 do. Ser. XXXIV	97.30	4/4 do. Spr. XXVII Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 von 1891	85.40	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Köln	86	4/4 do. Ser. XXXV	97.30	4/4 do. Spr. XXVIII Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 von 1894	85	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Ges. Allg.	212.40	4/4 do. Ser. XXXVI	97.30	4/4 do. Spr. XXIX Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 von 1896	85	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Helios Köln	—	4/4 do. Ser. XXXVII	97.30	4/4 do. Spr. XXX Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 von 1898	85	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Ver. Dresd.	89	4/4 do. Ser. XXXVIII	97.30	4/4 do. Spr. XXXI Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Russ. Cons. von 1880	91.75	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Ver. Dresd.	89	4/4 do. Ser. XXXIX	97.30	4/4 do. Spr. XXXII Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Gold-A. v. 1889	—	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Ver. Dresd.	89	4/4 do. Ser. XL	97.30	4/4 do. Spr. XXXIII Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 II. v. 1890	—	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Ver. Dresd.	89	4/4 do. Ser. XLI	97.30	4/4 do. Spr. XXXIV Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 St.-Rte. v. 1902	91.60	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Ver. Dresd.	89	4/4 do. Ser. XLII	97.30	4/4 do. Spr. XXXV Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 St.-R. v. 94 a. K. Rbl.	—	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Ver. Dresd.	89	4/4 do. Ser. XLIII	97.30	4/4 do. Spr. XXXVI Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Schw. O. v. 80 (abg.)	—	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Ver. Dresd.	89	4/4 do. Ser. XLIV	97.30	4/4 do. Spr. XXXVII Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 von 1880	99.30	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Ver. Dresd.	89	4/4 do. Ser. XLV	97.30	4/4 do. Spr. XXXVIII Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 von 1890	99.50	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Ver. Dresd.	89	4/4 do. Ser. XLVI	97.30	4/4 do. Spr. XXXIX Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Serb. amort. v. 1895	69.80	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Ver. Dresd.	89	4/4 do. Ser. XLVII	97.30	4/4 do. Spr. XL Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Span. v. 1882 (abg.) Pes.	—	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Ver. Dresd.	89	4/4 do. Ser. XLVIII	97.30	4/4 do. Spr. XLI Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Türk.-Egypt. Trb.	99.20	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Ver. Dresd.	89	4/4 do. Ser. XLIX	97.30	4/4 do. Spr. XLII Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 priv. stfr. v. 90	—	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Ver. Dresd.	89	4/4 do. Ser. L	97.30	4/4 do. Spr. XLIII Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 cons.	—	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Ver. Dresd.	89	4/4 do. Ser. LI	97.30	4/4 do. Spr. XLIV Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 conv. Lit. B. Fr.	61.50	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Ver. Dresd.	89	4/4 do. Ser. LII	97.30	4/4 do. Spr. XLV Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 C.	—	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Ver. Dresd.	89	4/4 do. Ser. LIII	97.30	4/4 do. Spr. XLVI Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 D.	—	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Ver. Dresd.	89	4/4 do. Ser. LIV	97.30	4/4 do. Spr. XLVII Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Ung. Gold-R.	99	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Ver. Dresd.	89	4/4 do. Ser. LV	97.30	4/4 do. Spr. XLVIII Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 (kl.)	99.30	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Ver. Dresd.	89	4/4 do. Ser. LVI	97.30	4/4 do. Spr. XLIX Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Eis. Tor	84	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Ver. Dresd.	89	4/4 do. Ser. LVII	97.30	4/4 do. Spr. L Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 St. (Kr.) Rt. Kr.	97.20	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Ver. Dresd.	89	4/4 do. Ser. LVIII	97.30	4/4 do. Spr. L I Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Arg. i. G. A. v. 1887 Pes.	—	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Ver. Dresd.	89	4/4 do. Ser. LVIX	97.30	4/4 do. Spr. L II Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 1888	87	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Ver. Dresd.	89	4/4 do. Ser. LX	97.30	4/4 do. Spr. L III Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 1897	78.20	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Ver. Dresd.	89	4/4 do. Ser. LXI	97.30	4/4 do. Spr. L IV Mtg.	103.30	4/4 Antw. Brüssel	100.50	4/4 Antw. Brüssel	100.50
3/4 Chln. St.-A. v. 1895	103	3/4 do. 1898	99.20	13/16 do. Ver. Dresd.	89	4/4 do. Ser. LXII	97.30	4/4 do. Spr					



# J. Hertz, Langgasse 20,

beehrt sich den Eingang der

## Neuheiten

für die

## Frühjahrs-Saison

ergehenst anzuzeigen.

Kleiderstoffe

Seidenstoffe

Costumes

Mäntel

Blusen

Blusenröcke

410

### Allgem. Deutscher Sprachverein (Zweigverein Wiesbaden).

Montag, den 22. Februar, 8 Uhr abends, im Festsaal der höheren Mädchenschule, Schloßplatz:

## Vortrag

des Herrn Oberspielleiters **Türk** vom Stadttheater zu Bonn,

### Aus Werken neuerer Dichter.

Eintrittskarten zu 50 Pf., Schülerkarten zu 20 Pf., bei den Herren **Moritz u. Münzel**, Wilhelmstr. 52, **Ernst Schellenberg**, Gr. Burstr. 9, **A. Mollath**, Michelberg 14 u. an der Abendkasse.

### Conditorei und Café Carl Machenheimer,

Wiesbaden, Spiegelgasse 6, Telefon 2541, früher Biebrieh (Hotel Nassau), empfiehlt sich bei Bestellungen für alle festlichen Gelegenheiten in Torten, Eis, Crème, Aufsätzen, Pasteten u. s. w. unter Zusicherung bester u. aufmerksamster Bedienung. 2630  
Specialität: Nussbrot.

### Sonnenvogel

### Chines. Nachtigallen

Schreibt Brehm u. A.: Die chinesische Nachtigall wird leicht zahm, sitzt fleißig, schreiet ohne besondere Umstände zur Fortpflanzung und übersteht die Winterzeit. Dies und ihre Schönheit, Beweglichkeit, Friedfertigkeit, Ausdauerhaftigkeit und Dauerhaftigkeit macht sie zu einem vorzüglichen Stubenvogel.

### Paar zu Mk. 9.—

nur bis 29. Februar und Käfige in allergrößter Auswahl empfohlen

### Scheibe & Co.,

Zoologisches Spezialgeschäft, Samereien und Bausfüttererhandlung,

### 46 Friedrichstraße 46,

zwischen Kirchstraße u. Schwabacherstr., u. d. Kaserne, Gefäztes Schinkenfleisch per Pfund Mk. —,50, —,90, 1,00, 1,20 empfiehlt **F. Ulrich**, Friedrichstraße 11.

## Wiesbadener Kohlen-Sparkasse.

Raffinstellen:

19 Wellstrichstraße 19.

21 Oranienstraße 21.

Wir erlauben uns auf unsere zeitgemäße Einrichtung aufmerksam zu machen und zum Beitritt erg. einzuladen.

Durch wöchentliche oder monatliche Bezahlung eines Beitrages, dem Jahresbedarf an Brennmaterial entsprechend, sichert sich ein Jeder in erster Linie unter Garantie

### ein Brennmaterial nur erstklassiger Qualität,

solwie selbst bei kleinstem Bedarf **Waggonpreise**, wie solche bei größeren Bezügen und Abschläffen geboten werden können.

Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pf. und wird damit gleichzeitig ein **Mitgliedsbuch**, die Bestimmungen enthaltend, behändigt. Das neue Mitglied übernimmt hierbei die Verpflichtung zur Zahlung eines festzusetzenden wöchentlichen oder monatlichen Beitrages, der unentgeltlich abgeholt werden kann.

### Die Verwaltung

der

## Wiesbadener Kohlen-Sparkasse.

## Rheingauer Winzerstube,

Wiesbaden, Bahnhofstraße 5.

Telefon No. 913.

Zum Ausverkauf und Verkauf kommen nur

### Genossenschaftsweine (Originalfüllungen von Winzervereinen),

deren Originalität und Naturreinheit ausdrücklich garantiert wird. 384  
Lieferungen innerhalb der Stadt frei Haus mit entsprechendem Rabatt.

## Kohlen, Koks, Brikets, Brennholz,

nur beste Qualität, zu den bekannten billigen Jahrespreisen des früheren Consumvereins. 18

## Friedrich Zander, an Stelle d. fr. Kohlen-Consumvereins.

Nur Luisenstr. 24. Fernsprecher 2352. Nur Luisenstr. 24.



## Rathenower Brillen u. Zwicker

zu den bekannt bill. Preisen. 415

**H. Theis**, Uhrmacher, 4 Moritzstr. 4.

## Getrock. Obst.

Größte Auswahl, ca. 24 Sorten, in allen Packungen. Beachte auch, daß bei m. Pflanzen (Zweitschen) ein Zuckerausatz nicht nötig ist. 118  
**F. A. Dienstbach**, Verberstraße 10.

Garantirt reiner

## Milch-Zucker

allerbesten Qualität.

unentbehrlich bei der Kinder-Ernährung.

das Pfund **Mk. 1.—**. 314

**Drogerie Moebus**, Taunusstr. 25.  
Telefon 2007.

## Messerpummaschinen

rep. sch. u. b. Telefon 2079.

**Ph. Krämer**.

Webergasse 3, Hof r. Wellstrichstraße 39, 1.

## Wiesbadener Eierteigwaren- und Conserven-Haus (eigene Fabrikation). Mauergasse 17.

Empfehle meine anerkannt vorzüglichen tägl. frische, selbstgemachte



**G. Weiner's**  
Wiesbadener echte  
Hausmacher  
Eier-Nudeln  
zu Gemüse und  
Suppen.

## Eier-Riebeln, Wiesbadener Spätzle

reinschmeckende Suppen-Einlage  
sind eine Delikatesse als 1. Speise zu  
Goulasch, Braten, Ragout etc.

Vorstehende Teigwaren sind aus nur  
bestem Mehl und frischen Eiern her-  
gestellt, ohne sonstige Zusätze, wofür  
jede Garantie übernehme. 190

## Deutscher Reichstag.

Probleme zur Reichsschuldenordnung. — Etat des Reichsamts des Innern.

Berlin, 17. Februar.

Der Gesetzentwurf, betreffend Änderung der Reichsschuldenordnung, wird unverändert definitiv angenommen.

In der fortgesetzten Beratung des Etats des Innern führt

Abg. Singer (Soz.) bei der Position zur Förderung der Herstellung von Kleinwohnungen für die Arbeiter und gering besoldete Beamte des Reiches aus: Aus Reichsmitteln seien vielfach Mittel an die Baugenossenschaften gegeben, die Erwerbshäuser errichteten, nämlich Häuser, die später in den Besitz der Beamten übergingen. In solchen Zwecken dürften Reichsmittel nicht verwendet werden.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt: Ein dauernder sozialpolitischer Zweck kann nur dann mit der Sache verbunden werden, wenn die Häuser billige Mietkassen bleiben. Ausnahmen können nur in dringenden Fällen eintreten. Nach Ostern hoffe ich, eine eingehende Denkschrift über die Angelegenheit vorlegen zu können.

An der weiteren Debatte beteiligten sich die Abg. Risch (Zentr.) und Schrader (freis. Ver.). Sodann wird der Rest des Etats des Innern erledigt.

Es folgt der Etat der Post- und Telegraphen-Verwaltung.

Beim Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ beklagt

Abg. Gröber (Zentr.) den wachsenden Prozentsatz der Erkrankungen unter den Postbeamten, der mit Überlebung der Beamten zusammenhänge. Das Nachruhebedürfnis der Verbesserung. Die Bestimmungen über die Sonntagsruhe würden nicht immer durchgeführt, auch genügt sie überhaupt nicht. An Sonntagen liege kein wirtschaftliches Bedürfnis für die Postabfertigung und den Geldanweisungsdienst vor. Redner führt dann Klage über die vielfach zu niedrige Normierung der Gehälter. Überschüsse der Postverwaltung auf Kosten der Beamten seien dem Reichstage nicht willkommen. Das System der gehobenen Unterbeamtenstellen gebe zu Neben-Anlass. Sie kämen nur denjenigen zugute, die sich beliebt zu machen verständen, und sei es nur durch Teppichauflagen (Heiterkeit). Die Verwaltung müsse den Unterbeamten dasselbe Koalitionsrecht einräumen wie seinerzeit den Postaffizienten. (Beifall.)

Staatssekretär Kräfte erklärt: Die Verwaltung habe mit den Unterbeamtenvereinen keine guten Erfahrungen gemacht. Man rufe vielfach die Unterbeamten zusammen, um ihnen zu sagen, daß die Vorgesetzten nichts laugten und sie sich deshalb zusammenschließen müßten.

Vorläufig sei die Verwaltung nicht in der Lage, derartige Vereine zu gestatten. Das Verhältnis der etwa-mäßigen Beamten zu den nichtetatsmäßigen sei 86,9 zu 31,1, bei den Unterbeamten 72,8 zu 27,2. Bei den Affizienten über die gehobenen Stellen sei vielfach Reiz im Spiele. Es komme nicht darauf an, daß ein Beamter in gehobener Stellung ein Schriftsteller sei, sondern er müsse ein praktischer Mensch sein, der kommandieren könne. Was die Klage betreffe, daß die Unterbeamten bei Leerung der Briefkasten auch die Reinigung derselben vornehmen müßten, so sei letzteres doch nichts Despektierliches. Die Beamten sind auf Wahrung der Briefgeheimnisse vereidigt. Sie müssen ihre Briefkasten behandeln wie ein Soldat sein Gewehr. Die Bestimmungen über den Erholungsurlaub der Beamten könnten nicht egalisiert werden.

Abg. Singer (Soz.) führt aus, die Überschüsse der Postverwaltung müßten zum Teil für die Postbeamten verwendet werden. Das Streben nach Plusmacherei sei ganz verfehlt. Als Belohnung für tadellose Dienzeit verleihe man den Unterbeamten Schnüre und Ligen, die sie aber selbst bezahlen müßten. Die Verleihung der gehobenen Stellen erfolge nur nach Laune und Willkür der Vorgesetzten. Beklagenswert sei der mangelhafte Wohnungsgeldzuschuß, dessen Erhöhung den Beamten viel lieber wäre als eine goldene Schnur. Bezüglich des Koalitionsrechtes der Unterbeamten sei der Staatssekretär immer reaktionärer geworden. Man dürfe den Unterbeamten nicht das Recht verweigern, sich eine eigene Meinung zu bilden und sich zu koalieren.

Staatssekretär Kräfte bezeichnet die Einwände und Vorwürfe des Vorredners als unbegründet. Es sei bezeichnend, daß Singer die agitatorische Tätigkeit, die Herr von Gröber in den Postunterbeamten-Vereinen entwickelte, in Schutz nehme. Falsch sei die Behauptung, daß unter den Postbeamten viele unehrliche Elemente seien und die Verwaltung daran die Mitschuld trage. Der Staatssekretär protestiert auch gegen die Behauptung, daß die Beamten in einer gehobenen Stellung von den Postamtsvorstehern zu privaten Zwecken verwendet würden.

Abg. Pätzig (nat.-lib.) tritt für Aufbesserung der Beamtengehälter ein und betont, daß das Gros der Postbeamten von erprobter Redlichkeit und tadelloser Führung sei.

Weiterberatung morgen. — Schluß gegen 6 Uhr.

hd. Berlin, 17. Februar. In der Budgetkommission des Reichstages wurde heute der Rüstetat weiterberaten. Eine längere Diskussion entspann sich über die Sonntagsarbeit in den Kruppischen Werken, welche mit beschleunigter Lieferung von Material für die deutsche Armee begründet wurde. Es wurde eine Resolution

angenommen, welche die Sonntagsarbeit nur unter ausdrücklicher Bewilligung seitens des Kriegsministeriums oder des Reichskanzleramtes gestattet. Die Zulagen für Unteroffiziere in Etas-Vorbringen wurden bewilligt, nachdem der Kriegsminister erklärt hatte, daß im Interesse des Unteroffizier-Materials diese Zulagen vorläufig notwendig seien. Für eine Kaserne in Mainz wurden weitere 43 000 M. bewilligt. — Schließlich wurden von der Forderung von 10 Millionen zu weiteren Beschaffungen für Zwecke der Fußartillerie 2 Millionen gestrichen. — Am Freitag soll der Etat für Dinsten beraten werden.

hd. Berlin, 17. Februar. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beschloß über die Wahl des Abgeordneten von Brochhausen und Münch-Herber neue Beweiserhebungen.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Etat für Handel und Gewerbe. — Warenhaussteuer und Gewerbesteuer.

Berlin, 17. Februar.

Die Abgeordneten berieten den Handelsetat weiter und bewilligten ohne wesentliche Debatte die Einnahmen, sowie die auf die Verhältnisse bezüglichen Titel der ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben.

Das Haus schritt dann zur Beratung des Antrages Fuchs auf eine derartige Abänderung des Warenhaussteuergesetzes, daß der Mittelstand besser geschützt wird und des Antrages Fünd auf Abänderung des Gewerbesteuergesetzes zur Entlastung der beiden unteren Steuerklassen.

Abg. Fuchs (Zentr.) begründet seinen Antrag, indem er darauf hinweist, daß das Warenhaussteuergesetz das Vordringen der Warenhäuser nicht eindämmen konnte, denen immer mehr Kleingewerbetreibende zum Opfer fielen.

Handelsminister Müller entgegnet, eine Unterdrückung der Warenhäuser sei doch unmöglich; es könne sich allenfalls um die Beseitigung einzelner Uebelstände handeln. Die Statistik zeige, daß die Zahl der Warenhäuser in den letzten drei Jahren von 109 auf 73 zurückgegangen sei, dagegen aber die Zahl anderer großer Geschäfte, die sich speziell auf eine Warenabfertigung legten, zugenommen habe. Dieser Bewegung Einhalt tun zu wollen, sei ein verachtliches Bemühen. Er halte es auch für verfehlt, die Intelligenz besteuern zu wollen und warne dringend vor einer Änderung des Gesetzes.

Abg. Fünd (freis. Volksp.) spricht sich scharf gegen den Antrag aus. Das Zentrum behaupte gar, das Warenhausgesetz habe Schuld an dem Anwachsen der

## Amthliche Anzeigen

### Bekanntmachung.

Die Rheinauerstraße von der Mautenthalerstraße bis zur Glöbillerstraße wird zwecks Herstellung von Wasser- und Gasleitungen auf die Dauer der Arbeit für den Fuhrverkehr polizeilich gesperrt.  
Wiesbaden, den 15. Februar 1904.  
Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

### Bekanntmachung.

Die Wegergasse von der Marktstraße bis zur Wolbasse wird zwecks Legung von unterirdischen Telephonkabeln auf die Dauer der Arbeit für den Fuhrverkehr polizeilich gesperrt.  
Wiesbaden, den 15. Februar 1904.  
Der Polizei-Präsident: v. Schenk.

### Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden zu einer außerordentlichen Sitzung auf  
Freitag, den 19. Februar l. J.,  
nachmittags 4 Uhr,  
in den Bürgeraal des Rathhauses ergebnis ein-  
gelaufen.

### Tagesordnung:

Allgemeine Besprechung der städtischen Haushaltungspläne für das Rechnungsjahr 1904 und Bericht des Organisationsausschusses über die in den Etats der Bau-, Abw., Kurs-, Krankenhous-, Gas-, Wasserwerke-, Elektrizitäts- und Feuerweh-Verwaltung vorgesehene Stellenvermehrungen und Gehaltserhöhungen.  
Wiesbaden, den 15. Februar 1904.  
Der Vorsitzende  
der Stadtverordneten-Versammlung.

### Bekanntmachung.

Die auf Donnerstag, den 18. d. M., in den Distrikten „Hedenles“ und „Feligwald“ an-  
beraumte Holz-Versteigerung findet erst  
Samstag, den 20. Februar d. J., nach-  
mittags, statt.  
Zusammenkunft nachmittags 8 Uhr an der  
Schwanstraße — Weg nach dem Wolbbäuschen.  
Wiesbaden, den 16. Februar 1904.  
Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Samstag, den 20. Februar d. J.,  
nachmittags, soll in den Distrikten „Hedenles“  
und „Feligwald“ das nachfolgend bezeichnete Gehölz  
an Ort und Stelle öffentlich versteigert werden:  
1. 25 Eichen-Stämme von 15—25 Cmt. Durchm.,  
2. 8 Eichen-Scheitholz,  
3. 2 Eichen-Brügelholz,  
4. 18 Eichen-Brügelholz,  
5. 1 Eichen-Brügelholz,  
6. 1 Eichen-Brügelholz und  
7. 1840 Buchen- und Eichen-Wellen.  
Auf Verlangen Creditbewilligung bis zum  
1. September d. J.  
Zusammenkunft nachmittags 8 Uhr an der  
Schwanstraße (Weg nach dem Wolbbäuschen).  
Wiesbaden, den 15. Februar 1904.  
Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Freiwillige Feuerweh.  
III. Zug.  
Montag, den 22. Febr. 1904,  
abends 9 Uhr, findet in dem Ver-  
einshaus „Aronenhalle“ die  
Jahres-Versammlung statt.  
Tagesordnung: Jahresbericht,  
Vorstandswahl, Neuwahl der Sektions-  
führer, Sonstiges.  
Unter Bezug auf die Statuten  
wird pünktliches und zahlreiches Er-  
scheinen erwartet.  
Die Branddirektion.

## Bekanntmachung.

Letzte größere Versteigerung in den Waldungen hinter Alarental.

Montag, den 22. Februar d. J., vor-  
mittags, soll in dem Waldbezirk „C. Gehr 51“  
das nachfolgend bezeichnete Gehölz an Ort und  
Stelle öffentlich meistbietend versteigert werden:

1. 2 Eichene Stämme von zus. 1,21 Festmtr.,
2. 1 Rmt. eich. Scheitholz,
3. 73 Rmt. Buchen-Scheitholz,
4. 243 Rmt. Buchen-Brügelholz und
5. 4400 buchene Wellen.

Auf Verlangen Credit-Bewilligung bis  
1. September 1904.  
Zusammenkunft vormittags 10 Uhr vor der  
Möhlerei bei Alarental.

Wiesbaden, den 15. Februar 1904.  
Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Dienstag, den 23. Februar d. J., nach-  
mittags, soll in den Distrikten „Langenberg“  
und „Reffel“ das nachstehend bezeichnete Gehölz  
(zum größten Teil Dürholz) an Ort und  
Stelle öffentlich meistbietend versteigert werden.

1. 69 Rmt. Buchen-Brügelholz,
2. 6 Eichen-Wellen und
3. 625 buchene Wellen.

Auf Verlangen Creditbewilligung bis zum  
1. September d. J.  
Zusammenkunft vormittags 10 Uhr bei dem  
Forsthaus im Domböschel.

Wiesbaden, den 17. Februar 1904.  
Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Letzte große Holzversteigerung im Stadtwalde.

Mittwoch, den 24. Februar d. J., vor-  
mittags, soll in dem Distrikte „C. Bahnhofs“  
das nachstehend bezeichnete Gehölz an Ort und  
Stelle öffentlich meistbietend versteigert werden.

1. 70 Eichene Stämme von 0,21 bis 1,15 Fmtr.,  
oder zusammen 31 Fmtr. Inhalt,
2. 2 Eichen Stämmchen,
3. 10 Eichen Stämme II. Klasse,
4. 25 Rmt. Eichen-Scheit- und Brügelholz,
5. 283 Buchen-Scheitholz,
6. 135 Buchen-Brügelholz,
7. 4500 buchene Wellen und
8. 7 Rmt. Stockholz.

Das Holz lagert an guter Abfahrt.  
Auf Verlangen Creditbewilligung bis zum  
1. September l. J.  
Zusammenkunft vormittags 10 Uhr vor dem  
Restaurationsgebäude auf dem Neroberg.

Wiesbaden, den 16. Februar 1904.  
Der Magistrat.

## Freiwillige Feuerweh.

III. Zug.  
Montag, den 22. Febr. 1904,  
abends 9 Uhr, findet in dem Ver-  
einshaus „Aronenhalle“ die  
Jahres-Versammlung statt.  
Tagesordnung: Jahresbericht,  
Vorstandswahl, Neuwahl der Sektions-  
führer, Sonstiges.  
Unter Bezug auf die Statuten  
wird pünktliches und zahlreiches Er-  
scheinen erwartet.  
Die Branddirektion.



## Nichtamtliche Anzeigen

### Öffentliche Aufforderung!

Das von uns auf den Namen Frau Marie  
Pfeiffer, hier, unter No. 18996 angefertigte  
Sparbuchs mit einem Inhalt an Kapital-  
einlagen von M. 406.— und lfd. Zinsen vom  
1. 1. d. J. ab ist abhanden gekommen.  
Gemäß § 6 unserer, dem oben erwähnten  
Buche beigefügten Sparbuchsordnung fordern wir  
den Inhaber desselben auf, seine Ansprüche unter  
Vorlage dieses Buches innerhalb eines Monats bei  
uns geltend zu machen, indem nach Ablauf dieser  
Frist das Buch null und nichtig ist und aus dem-  
selben keine Ansprüche mehr gegen uns erhoben  
werden können.

Wiesbaden, den 18. Februar 1904.

### Allgemeiner Vorschuss- und Sparkassen-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter  
Haftung.

H. Meis. A. Schoenfeld.  
Geschäftsgebäude Mauritiusstraße 5.

### Thürschließer,

antom., alle  
Systeme,  
werden prompt und billig reparirt v. Heinric.  
Schäfer, Schloffer u. Mechan., Rheinstr. 22, S.

In J. Neuberger's Verlag in Bern  
ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu  
beziehen:

## Volllexikon

### der Krankheits Symptome

oder nach einem jünglich neuen System bearbeitet,  
gemeinverständlich Anleitung zur richtigen Deutung  
sämtlicher medizinischen und chirurgischen Krank-  
heitszustände, mit besonderer Berücksichtigung der  
vorhandenen und auszugemessenen Heilweise und  
aller zur Heilung oder Besserung nöthigen  
Operationen. Ein Handbuch und ärztlicher  
Rathgeber für Jedermann, insbesondere  
für Krankenkassen, für Familien etc. —  
Von Dr. J. Müller. — 8° eleg. broschirt Preis  
3 Mark. P 53

Bei jeder Bitterung macht

## Albion

### die Hände blendend weiß.

Recht à Flacon 60 Pf., Doppelflacon 1 Mk.  
in Apotheker Blum's Flora-Drogerie,  
Große Burgstraße 5.

### Stodfrische,

fr. reißf., 1. Qual.,  
sowie Laberdan  
empfiehlt Fr. Dienst, Ellenbogenstraße 6.



3000 Pfund. 3000 Pfund.

## Großer Massen-Fischverkauf.

Prima Schellfische nach Größe 40—60 Pf. Cablian, ganze Fische  
40 Pf., im Ausschnitt 50—60 Pf. Ostseedorf, ganze, zwei-  
bis vierpfündige, 40 Pf. Backfische ohne Gräten 30 Pf.

Bratzander 70 Pf. Große frische Zander von 80 Pf. an,  
Lebendfr. Rheinzander 1.20 bis 1.50 Mk. Lebendfr. Döble  
1 Mk. Merlan 50 Pf. Eperlans 50 Pf. Ronge 70 Pf.

Steinbutt 1.20 Mk. Seilbutt im Ausschnitt 1.20 Mk. bis  
1.50 Mk. Rothfleischiger Salm 1.20 Mk. Frische Brat-  
bücklinge 10 Pf., Dorsch 1 Mark. Frische Seemuscheln  
100 Stück 60 Pf.

Allerfeinste lebendfr. Norderneher Angeln  
Schellfische pro Pfd. 70 Pf.

Sozialdemokratie. Da könnte ja jedes Gesetz schuld daran sein, wie es dem Zentrum gerade passe. Die neue Besteuerung der Warenhäuser werde gar nicht diese, sondern lediglich die Lieferanten der Warenhäuser, somit das deutsche Handwerk schädigen. Die deutschen Fabrikanten und kaufmännischen Kreise seien daher auch keine Gegner der Warenhäuser. Redner begründet dann seinen Antrag, der statt des anderen, auf Ungerechtigkeit abzielenden Antrages der Gerechtigkeit dienen und die Gewerbesteuer reformieren solle.

Geheimrat Strug legt ausführlich dar, die Gemeinden seien zur Zeit mit der Reform der Gemeindesteuer beschäftigt, man dürfe sie dabei durch Gewerbesteuerreformen nicht stören. Auch der Antrag Fuchs erscheine ihm unklar, denn die gewünschte Verringerung der Warenhäuser sei durch die bestehende Warenhaussteuer erreicht worden.

Abg. Ecker (freikons.) tritt für die Weiterbesteuerung der Warenhäuser ein. Es handle sich bei ihnen ja nicht um eine verkörperte Intelligenz, sondern um Ausnutzung des Kapitals.

Abg. Hofmann (nat.-lib.) meint, die Wirkung der Warenhaussteuer ließe sich heute noch nicht übersehen, es sei vielmehr anzunehmen, daß, wenn das Haus heute das Gesetz ändere, nach zwei Jahren eine neue Änderung erforderlich sein werde. Auch er sei für den Antrag des Kleinen Mannes und könne sich daher mit der Tendenz des Antrages Fuchs im allgemeinen einverstanden erklären.

Abg. Hammer (kons.) entgegnet, mit bloßem Wohlwollen sei dem Handwerk nicht geholfen und bedauert den Fortgang Miquels, dieser legte die Stütze des Mittelstandes, der jetzt nur noch von den konservativen Fraktionen, dem Zentrum und den Antisemiten geschützt werde, und wendet sich gegen die Beamtenvereine. Redner schließt mit der Ausführung, daß das, was die Warenhaussteuer beabsichtige, sich nur durch die Einführung einer Branchensteuer ermöglichen lassen werde. Er begreife nicht, daß die Linke die Interessen von 78 Warenhausbesitzern über diejenigen von 400 000 kleinen Geschäftsinhabern stellen könne.

Abg. Deser (freif. Volksp.) spottet darüber, daß man den bestehenden Warenhäusern, denen man den Lebensfaden abschneiden wolle, geradezu ein Monopol einräumte, indem man die Öffnung neuer Warenhäuser unmöglich machte. Es sei eben die Tendenz des öffentlichen Lebens, die Zwischenglieder auszuschalten.

Abg. Cohnen (Zentr.) meint, das Urteil des Oberverwaltungsgerichts, daß Verkäufe, die nicht direkt an die Konsumenten erfolgten, dem Gesetze nicht unterliegen, habe das ganze Warenhaussteuergesetz unwirksam gemacht. Der Passus müsse geändert werden. Das Zentrum werde sich der Kommissionsberatung des Antrages Fuchs nicht widersetzen.

Abweichend vom Standpunkt der übrigen Freikonserverativen warnt Abg. Moltke (freikons.) vor allzuscharfer Spannung des Bogens bei den Warenhäusern. Würden die jetzigen Wünsche erfüllt, so würde eine Reihe weiterer Wünsche folgen.

Abg. Brömel (freif. Ver.) schließt sich dem Vorredner an.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Beide Anträge werden an die um 7 Mitglieder verstärkte Kommission für Handel und Gewerbe verwiesen.

Sobann verläßt das Haus die Weiterberatung auf morgen 11 Uhr. — Schluß 4 Uhr.

**Vermischtes.**

**Dr. T. Hygienischer Unterricht in den Schulen.** Es ist hoffentlich nur noch eine Frage kurzer Zeit, wann in den Schulen ein regelmäßiger Unterricht über die Grundregeln der Gesundheitspflege erteilt werden wird. Unter allen pädagogischen Forderungen, die im Namen der Volksentwicklung und des Volkswohlstandes zu erheben sind, ist die Einführung der schulärztlichen Aufsicht hier und da gemacht worden, aber man darf sich der Einsicht nicht verschließen, daß auch die Ansetzung regelmäßiger hygienischer Unterweisungen in den Schulen erst an sich einen Anfang bedeuten würde, die Befestigung einer Saat, die erst in Jahrzehnten nutzbringend aufgehen kann. Um so weniger darf dieser wichtige Schritt noch weiter verzögert werden. Schon im Kindesalter sollte der Mensch sachgemäß und auf wissenschaftlichen Grundlagen über die Notwendigkeit der Reinlichkeit und frischer Luft, sowie über eine gesundheitsgemäße Lebensweise im Essen und Trinken unterrichtet werden. Vorläufig wird den praktischen Folgen dieses Unterrichtes der Umhand im Wege stehen, daß die Schulkinder von ihren Eltern abhängig sind, und sich deren häuslichen Anordnungen unterwerfen müssen. Man muß aber darauf rechnen, daß von den Lehren über die Gesundheitspflege etwas in den Kindern haften bleibt, was von tüchtigem Einfluß auf ihre spätere selbständige Lebensweise werden könnte. Daß eine Aufklärung über die Natur und die Wirkungen des Alkohols bei den hygienischen Unterweisungen eine besondere Rolle spielen dürfte, ist klar. Ein tief ins Volk dringender Erfolg einer solchen Maßnahme kann allerdings erst stattfinden, wenn sich letztere bis auf die Volksschulen erstreckt, und in diesen wäre ein hygienischer Unterricht um so wichtiger, als gerade die unter ungesündesten Verhältnissen lebenden Bevölkerungsschichten die höchsten Geburtdifferenzen aufzuweisen haben. Sie könnten und mühten daher am meisten für die Besserung der Volksgesundheit in der Erziehung leisten, wobei zu berücksichtigen ist, daß zur Beobachtung hygienischer Forderungen weniger Geld als guter Wille gehört.

\* Aber eine geradezu erstaunliche Bierpantofferei macht der Verwaltungsbericht der Stadt Dresden Mitteilungen. Nach den Entdeckungen eines Steuerbeamten, denen später eine staatsanwaltliche Untersuchung folgte, wurden in einer Brauerei auf dem Lande zur Herstellung von Bier augenscheinlich Hopfen und Mais

überhaupt nicht, dagegen zehn verschiedene Präparate, wie als Fälschungsmittel dienen, gefunden, die in Zigarren und Zigarrenstücken aufbewahrt wurden. Neben pulverisiertem Natriumcarbonat gab es da Weinsäure, es fanden sich als „Sprudelperlen“ bezeichnete Tabletten von je 0,5 Gramm Gewicht, die aus doppeltkohlensaurem Natrium und Kochsalz bestanden. Weiter gab es grob gemahlene Koriander als Würzungspulver, ein Pfefferpulver aus Mustatnahmehl, ein Moussierpulver aus einem Gemisch von Rohrzucker, Natriumbicarbonat und Weinsäure mit 0,7 Prozent Saccharin usw. Es gelang, drei Lieferanten der Verfälschungsmittel festzustellen. Von einem gerichtlichen Verfahren gegen diese und die feine „Brauerei“ hat man hier jedoch noch nichts gehört. Auch die Namen teilt der Verwaltungsbericht nicht mit.

\* Ein seltsamer Heiratsantrag. Die „Deutsche Frauenzeitung“ erzählt folgendes Gespräch zwischen zwei jungen New Yorkern: „Haben Sie Ihre Absicht angeführt und mit dem Vater Ihrer Erwählten gesprochen?“ „Ja, ich hab's getan. Aber mir wirbelt noch der Kopf davon“, war die etwas unverständliche Antwort des jungen Freiers. „Was? Er hat doch nicht Gewalt angewendet und Sie mit einer Ohrfeige zur Tür hinauspediert?“ „Das ja nun weniger. Aber die Sache verlief so: Ich gelangte ganz vorchriftsmäßig in sein Amt, nachdem ich ihn schriftlich um eine Unterredung gebeten hatte. Gleich bei meinem Eintritt zog er die Uhr und sagte: „Ich kann Ihnen genau nur 7 Minuten bewilligen. Fassen Sie sich also kurz!“ Nun, Sie können sich vorstellen, daß mich das stark in Verwirrung brachte. Ich konnte nur unverständliches Zeug hervorrufen. Er verstand mich trotzdem und kam mir zu Hilfe. „Sie wollen meine Tochter heiraten?“ sagte er ohne Umschweife. „Ja bejahte.“ „Sonn noch etwas darüber zu bemerken?“ fragte er kurz. — „Weiter nichts“, beeilte ich mich, zu erwidern. Er machte eine hastige Notiz in seinem Taschenkalendar. „Haben Sie eine schriftliche Eingabe gemacht?“ — „Schriftlich? Nein. Ich trage Ihnen eben jetzt meine Angelegenheit zum erstenmal vor.“ — „Wie ungeheftsmäßig! Wann soll's sein?“ — „Sobald Mir Amy bereit ist.“ — Er machte wieder eine flüchtige Notiz. „Dann also sagen wir Juni. Wohin möchten Sie die Hochzeitsreise machen?“ — „Wohin Amy gehen möchte!“ — „Sie will natürlich nach Europa!“ — Eine abermalige Notiz. — „Zwei Dampfschiffbillette erster Klasse, 25. Juni, sollen heute noch bestellt werden. Sonn noch Wünsche!“ — „Nein, Sir, ich danke Ihnen“, sammelte ich, noch immer nicht ganz zu mir gekommen. Er streckte mir eine feuchtkalte Hand hin, die ich mit Schauern ergriff, denn sie fühlte sich an wie ein Frosch. „Hat mich gefreut, Ihre Bekanntschaft zu machen“, rief er mit einem nerocken Blick auf die Uhr hervor. „Kommen Sie nur mal wieder mit heran, wenn ich nicht so viel zu tun habe. Na, im Juni, denke ich, werden wir uns ja sehen. Adieu!“ Damit schlug die Tür hinter mir ins Schließ, und ich stand da und schnappte nach Luft. Ein schmerzhaftes Ding, solch ein Heiratsantrag!“

# BRÁZAY



Wenn Sie Ihre Kinder lieb haben, und wünschen, dass dieselben sich stets einer guten Gesundheit erfreuen, so müssen Sie Krankheiten vorzubeugen suchen, da es gewöhnlich zu spät ist, wenn die Krankheit erst die zarte Konstitution des Kindes ergriffen hat. Nur so erfüllen Sie wirklich Ihre

## Mutterpflichten.

Ein seit 40 Jahren bewährtes Hausmittel, welches in keiner Kinderstube fehlen sollte, ist Brázay Franzbranntwein. Tägliche Einreibungen der Kinder mit Brázay Franzbranntwein haben sich als ausserordentlich wirksam erwiesen. Brázay Franzbranntwein stärkt Muskeln und Fleisch, erfrischt die Haut und macht den Körper kräftig und widerstandsfähig. Verlangen Sie ausdrücklich Brázay Franzbranntwein, da nur dieser Name Echtheit und Wirkung verbürgt. Preis pro Flasche, lange ausreichend, Mark 2,—, überall käuflich.

**Männer-Wahl,**  
Dohheimerstraße 55,  
empfiehlt fein gespaltenes trockenes  
Kiefern-Angelnholz à Sacl Mk. 1.—  
Buchen-Schneitholz à Str. 1.70  
frei ins Haus.

**Teppiche werden gründlich  
geklopft u. gereinigt.**  
Bestellungen an Hausvater Müller  
erbeten. F214

**Seifen-Abichlag!**  
Beste weiße Kernseife per Pfd. 20 Pf.,  
bei 5 Pfd. 27 Pf.  
Beste hellgelbe Kernseife per Pfd. 28 Pf.,  
bei 5 Pfd. 26 Pf.  
Beste gelbe Kernseife per Pfd. 27 Pf., bei  
5 Pfd. 25 Pf.  
im Centrum billiger.

Die Seifen werden trocken und vorgewogen  
geliefert. 824

**Adalbert Gärtner,**  
13 Marktstraße 13.



# Ratskeller.

Alleinausschank

von

## Triumphator

(à la Salvator)  
bürgerl. Brauhaus München.

Freitag, den 19. Februar 1904, 8 Uhr Anfang:

# „Triumphator-Fest“

unter Mitwirkung der Kapelle des Fü.-Reg. von Gersdorf.

Es ladet ergebenst ein

## C. Herborn.

423

Guter Stachelbeerwein fl. 90 Pf. | Kalbfleisch  
zu haben Dohheimerstraße 20, P. | ohne Unterschied 66 Pf. Fleischstraße 27.

## Ich stopfe

jetzt nur noch mit dem von vielen Frauenvereinen empfohlenen und in Töchterschulen eingeführten, vielfach prämierten „Stoffapparat“ Magie Weaver. Mit diesem Apparat ist es eine interessante Spielerei, alle im Haushalte vorkommenden Stoptarbeiten, sei es an Strümpfen, Leinwand etc., mehr oder weniger schnell, nicht nur sehr rasch, sondern auch wunderschön gleichmäßig wie neu herzustellen. Jedes Kind kann mit diesem Apparat sofort arbeiten (keine Nähmaschinen!). Preis mit Probearbeit und illustrierter Anleitung Mk. 3.—, nach Auslieferung franco Mk. 3.20, Nachnahme Mk. 3.30. Nur zu beziehen durch

**Franz Schirg,**  
Webergasse 1,  
Specialgeschäft für Strumpfwaren und Trikotagen.

**Nebenverdienst.** Strickmaschinen werden außer d. Haus mit Arbeit verliehen, Unterrichts-Partik. 6, Strickerei und Wolllwaren.



# Wieder-Eröffnung des Hotel National.

Freunden und Bekannten und allen werten Gästen, sowie der verehrl. Nachbarschaft teile ich hierdurch mit, dass die Eröffnung des

## Hotel National, verbunden mit Restaurant,

Sonntag, den 21. d. Mts., stattfindet.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, durch Führung vorzügl. Küche, Weine erster Firmen, Ausschank des beliebten Mathäserbräu, sowie Altmünster-Export und Pilsner meine werten Besucher auf's Beste zufriedenzustellen.

## Das Eröffnungs-Essen mit Damen

findet Samstag, den 20. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, statt.

422

Listen zum Einzeichnen liegen auf bei Herrn Aug. Engel, Rheinstrasse und Wilhelmstrasse, Fried. Groll, Goethestrasse, Aug. Homberger, Moritzstrasse 7, sowie im Hotel National.

Um gütige Unterstützung meines neuen Unternehmens ladet zu zahlreichem Besuche ein

**Otto Weidmann,** Besitzer,  
Hotel National,  
früher Restaurant zum Fallstaff.

Für die uns bewiesene Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters,

**Gustav Schweißguth,**

danke wir herzlich.

Namens der Hinterbliebenen:

**Wilhelmine Schweißguth,**  
geb. Felker.

### Danksagung.

Allen, welche uns bei dem so schwer betroffenen Unglücksfalle unserer nun in Gott ruhenden guten

**Lina Schneider**

so hilfreich zur Seite standen, sowie für die Teilnahme bei der Beerdigung unseren herzgl. Dank.

Wiesbaden, Alosfeld.

Familie Hugo Müller.

Familie Johann Schneider.

### Familien-Nachrichten

#### Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 11. Febr.: dem Schuhmacher Wilhelm Meurer e. L., Katharine; dem Hausdiener Otto Burdach e. L., Katharine. 13. Febr.: dem Reviereinsreiber Oskar Goppert e. S., Karl Friedrich. 14. Febr.: dem Geschäftsführer Paul Gnadt e. S., Siegfried Rudolf Eberhard.

Aufgeboden. Käfer Jakob Koch hier mit Sophie Galtener hier. Bäcker Reinhard Weg hier mit Louise Wolf hier. Kaufmann Alfred Kurz hier mit Lina Frank hier. Schneider Philipp Schneider zu Dogheim mit Margarethe Weber, geb. Hertel, Witwe, daselbst. Hausbesitzer Paul Döller hier mit Anna Schmitt hier. Uhrmacher Karl Emil Böttcher zu Genf mit Wilhelmine Elisabeth Roth das. Oberlehrer Heinrich Kuhl zu Dieburg mit Minna Christ zu Wörth. Gasarbeiter Joseph Reith hier mit Johanna Koppen hier. Siphonbauer Friedrich Kurt Kahl zu Klosterbergswalde mit Theresia Althoff daselbst. Tagelöhner Heinrich Philipp Roth zu Friedrich mit Karoline Eva Cron daselbst.

Gestorben. 15. Febr.: Privatier Wilhelm Albrecht, 77 J.; Director der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke Franz Jost aus Köln, 51 J.; Elisabeth, L. des Krankenpflegers Otto Jost, 6 M. 16. Febr.: Katharine, geb. Jost, Witwe des Schauspieler-Regisseurs Heinrich August Jost, 66 J. 17. Febr.: Sidonie, geb. Philipp, Witwe des Rabattenanwalts-Oekonomisten Ernst Jost aus Groß-Lichterfeld, 44 J.

#### Aus den Siebricher Civilstandsregistern.

Geboren. 8. Febr.: dem Tagelöhner Christian Gath e. S.; dem Bäcker Adam Otto e. S. 5. Febr.: dem Tagelöhner Johann Reich e. S. 6. Febr.: dem Buchhalter Otto Kaul e. L.; dem Tagelöhner Philipp Adolf Steinbrech e. S. 5. Febr.: dem Schreiner Alexander Beagly e. S. dem Kaserenwärter Peter Kempf e. L.

Aufgeboden. Tagelöhner Emil Niehl mit Maria Fuhrmann, Beide hier. Kaufmann Johann August Globes hier mit Emilie Gul zu Wiesbaden. Tagelöhner Leonhard Georg Deh mit Maria Schneider, Beide hier. Fabrikarbeiter Georg Raimund mit Maria Dörler, Beide hier. Kellermeister Karl Reinhard Wilhelm Strümpf mit Friederike Louise Karoline Hammes, Beide hier. Stations-Assistent Philipp Hermann Witz mit Ottilie Louise Wagner, Beide hier.

Berechtigter. 6. Febr.: Stationsgehülfe Josef Bömer mit Maria Margarethe Diel, Beide hier. Bismarckmeister Sebastian Baich zu Frankfurt a. M. mit Karoline Margarethe Kaiser hier. Maschinenmeister Hermann Gustav Ludwig mit Anna Maria Seibis, Beide hier; Kaufmann Karl Heinrich Hülpel mit Karoline Katharine Koch, Beide hier. 7. Febr.: Tagelöhner Philipp August Korn mit Franziska Schmars, Beide hier. Feiler Johannes August Herbel mit Johanna Christine Dingolt, Beide hier.

Gestorben. 6. Febr.: Maria Josefine Debus, 13 J. 7. Febr.: Privatier Anna Müller, geb. Guggenhardt, 87 J.; Josefine Jindorf, 2 M. 8. Febr.: Ehefrau Katharine Elisabeth Müller, geb. Gohorn, 72 J.; Auguste Anna Scherr, 1 J. 9. Febr.: Emil Josef Hahnauer, 16 M. 10. Febr.: Ehefrau Philippine Wilhelmine Surp, geb. Bohl, 29 J. 12. Febr.: Schlosser Franz Gustav Kahl, 75 J.

#### Aus auswärtigen Zeitungen und nach directen Mittheilungen.

Geboren. Ein Sohn: Herr Amtsrichter Schupp Essen (Ruhr). Herr Regierungsrath Dr. Limburg (Lahn). — Eine Tochter: Herr Korvetten-Kapitän a. D. Evert, Roffau (Lahn). Herr Leutnant Wilhelm von Boih, Paderborn. Herr Oberarzt Dr. Wetter, Leipzig. Herr Realgymnasial-Oberlehrer Dr. Reinhold Franz Annaberg. Herr Kriegsgerichtsrath Dr. Trier. Herr Rechtsanwalt Richter, Köln. Verlobt. Fräul. Franziska von Jaworsky mit Herrn Leutnant Rudolf von Gaertner, Eick (Harz). Fräul. Blanka von Lessina mit Herrn Major u. Adjutant der Feldzeugmeisterei Ludwig von Sell, Berlin. Fräul. Eva Voelle mit Herrn Leutnant Helmuth Haupt, Stettin. Frau Luise Schmidt, geb. Kolengarten, mit Herrn Handelskammer- Syndikus Dr. Karl Paulsen, Brandenburg. Fräul. Elisabeth Rödel mit Herrn Gerichtsrath Oskar Tittel, Polen. Fräul. Mia Olberg mit Herrn Leutnant Walter Kraus, Bismarck-Köln.

### Prachtvolle Wohnung

im Rheingau, nahe Wiesbaden, in reiz. Villa mit Stadt. Comf., rings v. Gart. u. Weinb. umgeb., die a. Rhein u. Pfstr. bel., 5 Min. v. Bahnh. u. Dampferstat., 6 Zim., Gläser., Bad, Wasserl., Gas, elektr. Licht, mit Garten, per sofort oder 1. April preisw. zu verm. Off. unter **N. 753** an den Taubl.-Verlag.

**Mk. 100.—**

erhält Derjenige, der mir in meinem Hause bis 1. April 04 eine schöne 6-Zimmer-Wohnung vermietet. Zu erfragen im Taubl.-Verlag. Es

Mehrere drachkund. Verkäuferinnen für Wiesbaden gesucht.

Julius Naack,

Norddeutsche Wurfhalle, Marktstr. 8.

Lüchtige Tassenarbeiterinnen sofort auf dauernd gesucht Taunusstraße 13, 1. Et.

Wiedes. Lehrling gesucht f. den Laden u. Arbeitsg. geg. 10. Vergüt. gesucht. Max Caball, Buggesch, Kirchgasse 33.

Monatsfrau auf sofort gesucht Schlichterstraße 15, Part.

Für mein „Technisches Bureau“ suche einen Lehrling mit besserer Schulbildung. Ernst Franke, Civil-Ingenieur, Babuhofstr. 16.

### Verloren

am Sonntag ein schwarzer Point-lace-Spitzentragen. Gegen Belohnung abzugeben Sonnenbergstraße 52.

Verloren am Dienstag Abend 1 Schw. Bombardur. Weg: Kruthstr., Goethestr., Rainierstraße. Inh.: Taschen, Porzette, Geld. Abzug. Gegen Belohnung Rainierstraße 27.

Von Kattler-Friedrich-Ring bis Albrechtstraße einen 20-Markstein verloren. Gegen Belohnung abzugeben Reichelsberg 22, Obh., Verhältnisse.

### Verloren

am Faschnacht-Dienstag in der Friedrichstraße ein schwarzes Sammttäschchen (altes Andenken). Abzugeben gegen Belohn. Watterstr. 58, 1. l.

### Entlaufen!



Deutsche Dogge,

goldgelb gestromt (Cäsar), am Sonntag früh abhanden gekommen, zuletzt gesehen in der Nähe Bierhabs. Wiederbringer oder wer Aufschluß geben kann, wo das Thier ev. gehalten wird, erhält hohe Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

Ernst Kneisel,

12 Watterstr. 12.

### Heirat.

Katholischer Herr, 40 J. a., Millionär, mit 70,000 Mk. jährlicher Rente, eigene Villa, sucht kath. Dame mit guter Bildung von 24-28 Jahren, Vermögen gewünscht, jedoch nicht gleich. Gesl. Adressen bitte unter **N. 750** an den Taubl.-Verlag zu senden. Verschwiegenheit auf Manneswort. Briefe geben sofort zurück.

D. bl. Aug. werd. geb. an d. gr. br. zu schr. Name u. Adr. i. wohl bel., mus nachm. Zeit. vedm., legt. Mal; denke, das sonst alles Spott.

9. Set w. g. It m. f. L. d. i. D. i. Borm. u. 9. mus. Du begr. n. w. i. D. l. B. Br.

### Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, den 18. Februar.

Abonnements-Konzerte

des städtischen Kur-Orchesters.

Leitung: Herr Konzertmeister Hermann Jrmor.

Nachmittags 4 Uhr:

- |  |               |
|--|---------------|
| 1. Ouverture zu Schiller's „Turandot“                    | V. Lachner.   |
| 2. Balletmusik aus „Carmen“                              | Bizet.        |
| 3. Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust, Walzer            | Jos. Strauss. |
| 4. Einleitung zum 3. Akt aus „Das Heimmchen am Herd“     | Goldmark.     |
| 5. Ouverture zu „Der siegende Holländer“                 | Wagner.       |
| 6. Largo cantabile aus dem D-dur Streichquartett, op. 76 | Haydn.        |
| 7. Fantasie aus „Faust“                                  | Gounod.       |

Abends 8 Uhr:

- |   |                |
|---|----------------|
| 1. Deutscher Reichsadler-Marsch               | Friedemann.    |
| 2. Ouverture zu „Fra Diavolo“                 | Auber.         |
| 3. Ungarische Tänze No. 1, 8 u. 10            | Brahms.        |
| 4. Vergabliches Ständchen                     | Allan Macbeth. |
| 5. Mandolin-Polka                             | Desormes.      |
| 6. Ouverture zu „Ruy Blas“                    | Mendelssohn.   |
| 7. Alt-Wien, Perlen aus Jos. Lanner's Walzern | Kremser.       |
| 8. Potpourri aus „Die Gondoliers“             | Sullivan.      |

### M. D.

Wie kannst Du noch im Zweifel sein Ich liebe Dich von p. Herzen u. bl. ewig Dein. F.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Ableben unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

**Katharina Knorr,**

geb. Merenberger,

sagen innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Joh. Lasker,

Anna Lasker,

geb. Knorr.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschluß gefallen, meine innigstgeliebte Gattin, unsere treufürsorgende Mutter, Schwägerin, Schwester und Tante,

**frau Wilhelmine Kunz,**

nach schwerem Leiden durch einen sanften Tod zu sich zu rufen.

Für die trauernden Hinterbliebenen:

**August Kunz** nebst Kindern.

Wiesbaden, den 17. Februar 1904.

Eintrittsstraße 19.

Die Trauerfeier findet Samstag, den 20. Februar 1904, 2 Uhr mittags, in der Leichenhalle statt, daran anschließend die Beerdigung auf dem neuen Friedhof.

### Statt jeder besonderen Anzeige.

Berwandten und Bekannten mache ich hiermit die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Bruder,

**Georg Burmayer,**

nach jahrelangem, schwerem Leiden auf der Durchreise in **Basel** verschieden ist. Um stille Theilnahme bitte

Namens der trauernden Verwandten:

**A. Burmayer.**

Wiesbaden, den 15. Februar 1904.

Die Beerdigung findet den Umständen entsprechend in aller Stille in **Basel** statt.